

Lothar Baus [Hrsg.]

# Die atheistischen Werke der Stoiker

<http://www.asclepiosedition.de>

ASCLEPIOS EDITION

Die vorliegende Edition ist eine Rekonstruktion der ursprünglichen Schriften der materialistischen Philosophie der antiken Stoiker. Die theistischen Auslassungen sind nicht gekennzeichnet, da der Originalzustand hergestellt wurde.

### Zeichenerklärung:

Text in eckigen Klammern [ ] = Erläuterungen des Herausgebers  
Drei Punkte in eckigen Klammern [...] = Auslassungen des Herausgebers

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © by Asclepios Edition - Lothar Baus

D-66424 Homburg/Saar

Alle Rechte der Verbreitung, insbesondere des auszugsweisen Nachdrucks, der Verbreitung durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auch durch Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Printed in Germany 2012

ASCLEPIOS EDITION

ISBN 978-3-935288-34-7

# Inhalt

Vorwort . . . . .	Seite	7
Quellenauswahl . . . . .	Seite	18
Die stoische Physiktheorie . . . . .	Seite	20

## Die atheistischen Werke der Stoiker

544 - 483 v.u.Zr. Heraklit von Ephesos . . . . .	Seite	45
354 - 272 v.u.Zr. Zenon von Kition . . . . .	Seite	48
320 - 260 v.u.Zr. Ariston von Chios . . . . .	Seite	79
um 290 v.u.Zr. Herillos . . . . .	Seite	80
um 280 v.u.Zr. Dionysos . . . . .	Seite	80
304 - 232 v.u.Zr. Kleantes von Assos . . . . .	Seite	81
um 250 v.u.Zr. Sphairos . . . . .	Seite	82
281 - 208 v.u.Zr. Chrysippos von Soloi . . . . .	Seite	83
240 - 150 v.u.Zr. Diogenes von Seleukia . . . . .	Seite	91
200 - 137 v.u.Zr. Antipatros von Tarsos . . . . .	Seite	91
180 - 109 v.u.Zr. Panaetios von Rhodos . . . . .	Seite	96
135 - 51 v.u.Zr. Poseidonios von Apameia . . . . .	Seite	97
125 - 45 v.u.Zr. Antipatros von Tyros . . . . .	Seite	100
106 - 43 v.u.Zr. Marcus T. Cicero		
Werke:		
Akademische Untersuchungen . . . . .	Seite	101
Über das höchste Gut und größte Übel . . . . .	Seite	126
Gespräche in Tusculum . . . . .	Seite	146
Über die angemessenen Handlungen . . . . .	Seite	230
Über die Gesetze . . . . .	Seite	282
Stoische Paradoxien . . . . .	Seite	293
75 v. - 7 u. Zr. Athenodoros von Tarsos		
Werk: Nur der Tugendhafte ist frei . . . . .	Seite	306
1 - 65 u.Zr. Lucius Annaeus Seneca		
Werke:		
Über die Milde - An Kaiser Nero . . . . .	Seite	324
Über die Gemütsruhe . . . . .	Seite	345
Über die Kürze des Lebens . . . . .	Seite	362
Über das glückliche Leben . . . . .	Seite	376
Über die Unerschütterlichkeit des Weisen . . . . .	Seite	391
Über die Muße . . . . .	Seite	405
Über die [stoische] Vorsehung . . . . .	Seite	411

66 u.Zr.	Die Senatsopposition der Stoiker . .	Seite 420
30 - 100 u.Zr.	Gaius Musonius Rufus . . . . .	Seite 425
50 - 138 u.Zr.	Epiktet	
	Werke:	
	Handbüchlein der stoischen Philosophie . .	Seite 433
	Diatriben, III.13: >Einsamkeit< . . . . .	Seite 443
	Diatriben, IV.1: >Über die Freiheit< . .	Seite 444
	Aussprüche Epiktets bei Stobaeus . . . . .	Seite 456
121 - 180 u.Zr.	Kaiser Marcus Aurelius	
	Werk: Meditationen . . . . .	Seite 459

## Vorwort des Herausgebers

Die Stoa beinhaltet seit ihrer Einführung in Athen durch Zenon von Kition unzweifelhaft eine atheistische Philosophie. Sie haben richtig gelesen: „seit ihrer Einführung in Athen durch Zenon von Kition“, denn Zenon war nicht ihr Begründer. Die stoische Philosophie beruht auf der Samkhya-Lehre des indischen Philosophen Kapila, wie auch der Buddhismus. Lesen Sie dazu mein Buch >Buddhismus und Stoizismus, zwei nahverwandte Philosophien und ihr gemeinsamer Ursprung in der Samkhya-Lehre<, III. erweiterte Auflage, Homburg 2008. Außerdem übernahm Zenon die Physik-Theorie des Heraklit von Ephesos, die wiederum mit der indischen Samkhya-Lehre identisch ist. Demnach war Heraklit der erste Stoiker auf griechischem Boden.

Die stoische Philosophie ist keineswegs pantheistisch oder dualistisch, sondern eine atheistische Geheim- oder Stufenphilosophie und reinsten Monismus. Nach der stoischen Physiktheorie existiert einzig und allein nur die Materie, der sogenannte Urstoff, auch Aether genannt. Alles ist aus diesem Aether-Urstoff entstanden, letztendlich auch wir Menschen. Ein Sein ohne Materie, wie es sich die Theisten vorstellen, ist nach der stoischen Naturphilosophie unmöglich.<sup>1</sup>

Die Stoa beinhaltet einen ethischen Materialismus in höchster Vollendung. Nur das Ethischgute ist ein Glücks-Gut, alles andere ist entweder Nebensache (gr. Adiaphoron) oder Ethischschlecht.

Wo Zenon von Kition mit der Samkhya-Philosophie zum ersten Mal in Berührung kam, ob durch das Werk >Über die Natur< des Ephesiers Heraklit oder während weiter Handelsfahrten, die bis nach Indien gereicht haben könnten, das ist ungewiss. Diogenes Laertius ist bekanntlich ein sehr naiver und unkritischer Überlieferer von realen Fakten, zudem gehörte die Stoa nicht zu seiner persönlichen philosophischen Überzeugung.

Es war daher nur eine Frage der Zeit, wann ein Herausgeber auf den Einfall käme, alle theistischen Interpolationen und Einfügungen zu tilgen, die hauptsächlich im Mittelalter von den christlichen Kopisten an den Werken der Stoiker vorgenommen wurden. Die atheistischen Heilslehren der Menschheit in der denkbar größtmöglichen Urfassung dem gleichgesinnten Publikum anbieten zu können, dies rechnet sich der Herausgeber als ein kleines Verdienst an<sup>2</sup>. Um so mehr, da viele neuzeitliche atheistische Philosophen auf der stoischen Philosophie aufbauten, ohne gewusst zu haben, dass die Stoa eine atheistische Geheimphilosophie in der Antike war. Ich nenne nur die bedeutendsten wie William Godwin, d'Holbach, Helvetius, Diderot, Adam Weishaupt, der Begründer des Illuminten-Ordens, Johann Wolfgang von Goethe, Michail Bakunin, Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche und viele andere Anhänger einer Philosophie der freien Selbstbestimmung.

Die Stoiker erkannten, dass viele Menschen von Illusionen und althergebrachten, falschen Ansichten beherrscht werden. Als Naturforscher und Rationalisten kamen sie zu der Erkenntnis, man dürfe sich als vernünftig Denkender nur von der „Erfahrung der realen Dinge, die sich von Natur aus ereignen“, leiten lassen. Diese Erkenntnis ist eine zutiefst atheistische. Das Naturgeschehen und der Kosmos zeigen dem Naturforscher eine rationale Ordnung. Die Naturgesetze erscheinen wie von einer überirdischen Vernunft erschaffen. Unsere menschliche Vernunft ist ein Teil dieser Allvernunft, alias der Vernunft des Aether-Logos, alias des Naturgesetzes.

Heraklit von Ephesos war der erste Grieche, der, ausgehend von der Samkhya-Philosophie, die menschliche Vernunft mit dem Naturgesetz analogisierte. Sein Logos ist sowohl menschliches und gesellschaftspolitisches Gesetz als auch universales, kosmisches

---

<sup>1</sup> Siehe Ueberweg, >Grundriss der Geschichte der Philosophie<, Teil 1: >Die Philosophie des Altertums<, hrsg. von Karl Praechter, 12. Auflage 1953.

<sup>2</sup> Die theistischen Einfügungen der späteren Interpolatoren und der christlichen Kopisten wurden kommentarlos getilgt, um den Lesegenuss nicht zu beeinträchtigen.

Naturgesetz. „Vernünftig zu denken ist die größte Tugend; und Weisheit ist es, Wahres zu sagen und zu tun, der Natur gemäß, auf sie hörend“, das ist die Quintessenz seiner atheistischen Philosophie. Diese Maxime ist kristallklares stoisches Gedankengut. Es beweist absolut und eindeutig, dass Heraklit der erste Stoiker zu nennen, respektive die Stoa mit der Samkhya-Lehre identisch ist.

Für die Stoiker ist das Weltall, der Kosmos, ein einziges belebtes Wesen. Durch das bildende Feuer (pyr technikòn) entsteht alles Leben. Wie kamen die Stoiker und vor ihnen die indischen Samkhyin auf diese These? Des Rätsels Lösung ist eigentlich ganz einfach. Sie erkannten, dass nur durch die wärmende Kraft der Sonne alles Leben existiert. Das „pyr technikòn“ wurde von ihnen als das schöpferische Prinzip, als die oberste „Gottheit“ identifiziert.

Der stoische Weise ist ein Idealbild. Wie der Nordstern den Kapitänen in der Antike einen Fixpunkt bot um navigieren zu können, so richteten sich die Stoiker nach dem Ideal des Weisen, um im Leben die richtige Richtung zu finden. Es gab noch nie einen vollkommenen Weisen, aber trotzdem streben wir danach. Wir Stoiker versuchen, uns in jeder Beziehung des Lebens zu vervollkommen. Selbst der Buddha behauptete nie, ein Weiser zu sein. Wir Menschen können uns dem Ideal der Weisheit nur mehr oder weniger annähern. Das ist immer noch tausendmal besser, als ziellos umher zu irren oder sich zum Narrentum zu bekennen.

Der Begriff des vollkommenen Weisen entstammt der Samkhya-Philosophie. Das Ziel des Samkhya-Weisen war die Askese, die größtmögliche Freiheit durch größtmögliche Bedürfnislosigkeit. Das indische Asketentum war natürlich nicht problemlos auf griechische Verhältnisse zu übertragen. Es bestand in der griechisch-römischen Antike nur geringes Interesse, wie ein Asket zu leben. Daher genügte den meisten Anhängern der stoischen Philosophie eine Reduktion der menschlichen Bedürfnisse auf ein natürliches Maß, manchen sogar auf ein Minimum, um dadurch ein Maximum an Freiheit zu erlangen. Je weniger materielle Bedürfnisse, um so mehr Freiheit. Dies ist ein Aspekt der Stoa, der von den wenigsten Forschern bisher erkannt wurde.

Die Samkhya-Lehre ist eine konsequente Anleitung zur Befreiung. Ihre Grundmaxime besteht aus vier sogenannten Wahrheiten:<sup>3</sup>

1. *Das Leid, wovon man sich befreien will.*
  2. *Die Ursache dessen, wovon man sich befreien will: das ist das Nichtunterscheiden, das auf dem Irrtum beruht und das Leid bewirkt.*
  3. *Die Befreiung: sie bewirkt das Ende des Leids.*
  4. *Das Mittel, das zum Ende des Leids führt: die unterscheidende Erkenntnis.*
- Denn die Kenntnis [dieser Dinge] wird von den nach Befreiung Suchenden erstrebt.*

*Unter diesen [vier] ist:*

1. *dasjenige, wovon man sich befreien muss, ‚das dreifache Leiden‘;*
2. *die Befreiung, das absolute Aufhören desselben [des dreifachen Leidens];*
3. *die Ursache desjenigen, wovon man sich befreien muss, ‚die Nicht-Unterscheidung, welche auf der Verbindung der Materie und der Seelen [der Psychen] beruht‘; und*
4. *das Mittel zur Befreiung, [das ist] ‚die unterscheidende Erkenntnis‘.*

Die „unterscheidende Erkenntnis“ führt dauerhaft zu einer größtmöglichen Befreiung von Leid, d. h. zu einem glücklichen Leben. Diese Befreiung geschieht natürlich nicht schlagartig, sondern Schritt für Schritt nach dem Grad des Wachstums der Erkenntnis. Die Samkhya-Philosophie wie auch der Buddhismus beschreiben den Weg zu einem glücklichen Leben negativ. Sie sagen „Befreiung von Leid“, aber wer von Leid frei ist, der ist glücklich.

Die Samkhya-Philosophie geht von der Vorstellung aus, dass kein Ding die Ursache seiner selbst sein kann und dass eine Substanz nur aus einer anderen Substanz hervorzugehen

---

<sup>3</sup> Quelle: Richard Garbe, >Samkhya-pravacana-bhasya – Vijñanabhikṣu's Commentar zu den Samkhyasutras<, aus dem Sanskrit übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Richard Garbe, Leipzig 1889.

vermag. Daraus folgert, dass die Welt nicht durch einen geistigen Schöpfungsakt entstand, da jedes Erzeugnis seine materielle Ursache in sich trägt.

Cicero schrieb in den *>Academici libri<*, XI, genau dasselbe:

*„Über das Wesen der Materie erklärte sich Zenon dahingehend: [...] ‚Das [Aether]-Feuer ist dasjenige Element, durch das alles erzeugt wird, selbst das Gefühl und das Denken‘. Er wich auch darin von allen anderen [Philosophen] ab, da er für geradezu unmöglich hielt, dass ein unkörperliches Wesen, wofür Xenokrates und die früheren Philosophen die Seele erklärt hatten, etwas hervorbringen könne. Alles, was etwas hervorbringt oder [selbst] hervorgebracht werde, müsse notwendig ein Körper [etwas Materielles] sein.“*

Zenon lehrte, *„dass alle Dinge existieren [aus Materie bestehen], die am Sein teilhaben“*, (Stobaeus, I.138,14-139,4 und II.54,18 = SVF 3,70). Dieser Lehrsatz ist mit der Samkhya-Lehre identisch: *„Dem Samkhya ist alles Wirkliche [alles Reale] ein stoffliches [materielles] Sein, im Gegensatz zum absoluten Geist“*, so Joseph Dahlmann<sup>4</sup>.

Die stoische Philosophie ist eine existenzialistische Anleitung zum glücklichen Leben. Daher schrieb Cicero<sup>5</sup>: *„Philosophie! Führerin des Lebens, Erforscherin der Tugenden und Vertreiberin der Laster! Was würden wir, was würde überhaupt das menschliche Leben ohne dich sein! Du hast die Städte gegründet, die zerstreuten Menschen zur Geselligkeit des Lebens zusammengerufen, du hast sie zuerst durch Wohnungen, dann durch Partnerschaft, dann durch die Gemeinschaft der Schrift und Rede vereinigt. Du bist die Erfinderin der Gesetze, die Lehrerin der Sitten und des Anstandes gewesen. Zu dir nehme ich meine Zuflucht, von dir erstrebe ich Hilfe. [...] Ein einziger Tag, gut und nach deinen Vorschriften verlebt, ist der sündigenden Unsterblichkeit vorzuziehen! Wessen Beistand sollen wir also mehr suchen als den deinigen? Du hast uns ja des Lebens Ruhe geschenkt und des Todes Schrecken genommen.“*

Marcus Tullius Cicero definierte die Philosophie als Gesundheit des Geistes und des Gemütes. Hier ein Auszug aus den *>Gesprächen in Tusculum<*, III. Buch: *„... (1) Was soll ich, mein Brutus, für einen Grund annehmen, dass die Menschen, da wir doch aus Geist und Körper bestehen, für die Heilung und Erhaltung des Körpers eine Wissenschaft geschaffen haben und die Erfindung der Medizin, wegen ihres Nutzens, den Göttern weihten, die Heilkunde des Geistes dagegen weder vor ihrer Entdeckung in gleichem Maße vermisst, noch, nachdem sie geschaffen war, sehr gepflegt wurde; sich auch nicht der Gunst und der Billigung so vieler zu erfreuen hatte, ja bei der Mehrzahl der Menschen [den Theisten] sogar Misstrauen erregte und ein Gegenstand des Hasses war? Geschieht es etwa deshalb, weil wir körperliche Krankheit und Schmerz mit dem Geiste beurteilen, psychische Krankheit aber mit dem Körper nicht wahrnehmen? Daher kommt es, dass der Geist auch dann über sich selbst urteilt, obwohl er als der Urteilende selber krank ist.*

*(2) Wenn die Natur uns von der Art geschaffen hätte, dass wir sie unmittelbar anschauen und durchblicken könnten, um unter ihrer vortrefflichen Leitung den Lauf des Lebens zu vollenden, so hätte man wahrlich keinen Grund gehabt, sich nach einer wissenschaftlichen Belehrung umzusehen. Aber sie gab uns nur kleine Funken, die wir, durch schlechte Sitten und irrige Meinungen verdorben, schnell so weit auslöschen, dass nirgends das Licht der Natur zum Vorschein kommt. Es ist nämlich unserem Geist der Same der Tugenden eingepflanzt, und wenn dieser ungehindert emporwachsen könnte, so würde uns die Natur selbst zum glücklichen Leben hinführen. Nun aber bewegen wir uns, sobald wir das Licht der Welt erblickt haben, sofort in jeder Art von Verderbnis und in der höchsten Verkehrtheit der Meinungen, so dass wir beinahe mit der Muttermilch den Irrtum getrunken zu haben scheinen. Zuerst im Elternhaus und dann in der Schule werden uns so viele Irrtümer eingepflanzt, dass dem Schein die Wirklichkeit und dem stärksten Wahn-Sinn die Vernunft weicht.*

<sup>4</sup> Quelle: Joseph Dahlmann, *>Die Samkhya-Philosophie als Naturlehre und Erlösungslehre - nach dem Mahabharata<*, 2. Bd, Drittes Kapitel: Samkhya und Stoa, Berlin 1902.

<sup>5</sup> Quelle: *>Gespräche in Tusculum<*, V. Buch, II. 5.

(3) *Dazu kommen noch die Dichter, die wegen des großen Glanzes von [angeblicher] Gelehrsamkeit und Weisheit, den sie um sich zu verbreiten verstehen, gehört, gelesen, auswendig gelernt werden und so fest im Geiste haften. Wenn nun hierzu gar noch als einflussreicher Lehrmeister die Volksmeinung und die von allen Seiten her in die Fehler einstimmende Menge hinzukommt, da werden wir gänzlich von der Verkehrtheit der Vorurteile angesteckt und fallen von der Natur ab, dergestalt, dass uns diejenigen am besten das Wesen der Natur durchschaut zu haben scheinen, die der Ansicht sind, nichts sei für den Menschen besser, nichts wünschenswerter, nichts vortrefflicher als Ehrenämter, Militärkommandos und Volksruhm. Danach streben die Begabtesten [...].*

*In dieser Verblendung haben manche Männer trotz ihres Strebens nach Gutem, da sie nicht wussten, wo es und wie es beschaffen ist, ihre Staaten gänzlich zu Grunde gerichtet, oder sind selbst zu Grunde gegangen. Solche Menschen, die nach dem Besten streben, werden nicht so sehr durch ihren Willen, sondern durch die vom rechten Wege abirrende Bahn getäuscht. Wie aber? Wenn sich Menschen vom Geld und vom Vergnügen hinreißen lassen, und ihre Gemüter so verwirrt werden, dass sie nicht weit vom Wahnsinn entfernt sind - ein Zustand, in dem sich alle Toren befinden: Soll es für solche keine Heilung geben? Etwa weil die Krankheiten des Geistes weniger schaden als die des Körpers? Oder weil der Körper geheilt werden kann, aber für den Geist angeblich kein Heilmittel vorhanden ist?*

(5) *Jedoch die Krankheiten des Geistes sind gefährlicher und zahlreicher als die des Körpers. Denn sie sind eben dadurch unangenehm, weil sie auf den Geist einwirken und ihn beunruhigen. „Ein krankes Gemüt irrt immer; und es kann nichts ertragen und hört nie auf zu begehren“, sagte Ennius. Diese beiden Krankheiten, Kummer und Begierde, andere übergehen wir für diesmal, von welchen körperlichen Erkrankungen können sie an Beschwerden übertroffen werden? Wie aber ließe sich beweisen, dass der Geist sich nicht heilen könne, da der Geist die Heilmittel des Körpers erfunden hat, und, obwohl zur Heilung des Körpers der Körper selbst und die Natur viel beitragen, dennoch nicht alle, die sich heilen lassen, sofort auch genesen; der Geist hingegen, der geheilt sein will und ohne alle Bedenken den Vorschriften der Weisen folgt, sofort geheilt wird? Es gibt in der Tat eine Arznei des Geistes: die [stoische] Philosophie. Ihre Hilfe darf man nicht, wie bei den körperlichen Krankheiten, von außen suchen, sondern wir müssen mit aller Kraft und Macht daran arbeiten, dass wir uns selbst heilen können.“*

Die antiken indischen, griechischen und römischen Philosophen haben als erste die grundlegenden Regeln erforscht, wie wir Menschen auf dieser Erde ein glückliches und menschenwürdiges Leben führen können. Alles liegt in unseren eigenen Händen. Die Stoiker, die Epikureer und die Samkhyin sind überzeugt, dass es allein an uns liegt, ob wir glücklich oder unglücklich sind.

Die antiken Stoiker haben nicht nur für Intellektuelle geschrieben, sondern für alle Menschen: Lesen zu können, ist die einzige Voraussetzung. Die antike existenzialistische Grundlagen-Philosophie ist bis heute gültig. Ja sie wird so lange gültig sein, so lange es Menschen gibt.

Wie kommt es, dass dieses Wissen anscheinend verlorengegangen ist? Auf diese Frage gibt es eine klare Antwort. Die mittelalterliche Kirche ist daran schuld. Die Christen wollten während des Mittelalters einen „Gottes-Staat“ auf Erden errichten. Was dabei herauskam waren Inquisitionen, Hexenverbrennungen, Religionskriege mit Andersgläubigen, Rassenhass, Völkermord und Frauendiskriminierung, also ein „Teufels-Staat“ im wahrsten Sinne des Wortes.<sup>6</sup>

Theismus – Religion - ist von konservativen Politikern gewünschte und finanzierte Verdummung und Entmündigung von großen Teilen des Volkes. Das „Märchen“ von der

<sup>6</sup> Lesen Sie zu diesem Thema Rolf Bergmeier: >Schatten über Europa – Der Untergang der antiken Kultur<, Alibri Verlag, Aschaffenburg 2012.



Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies, weil sie vom Baum der Erkenntnis, d. h. von der Weisheit, gekostet haben, ist eine suggestive Weisung für die Priester, dem Volk jede Möglichkeit zu höherer Erkenntnis abzuschneiden, d. h. die Menschen zu veranlassen, ihre rationale Vernunft systematisch zu vernachlässigen.<sup>7</sup>

Wie funktioniert in unserer freien und kapitalistischen Gesellschaft die Ausbeutung? Durch sinnlose Luxus-Bedürfnisse vieler Menschen, durch rücksichtslose Hab-Gier, durch den Wahn-Sinn, alles Wichtige und Wertvolle, was man hier auf Erden versäumt hat, in einem zweiten, ewigen Leben nachholen zu können, und durch eine ständig hohe Zahl von Arbeitslosen, was den Leistungsdruck auf den einzelnen Arbeitnehmer bis zur absoluten Grenze seiner Leistungsfähigkeit steigert. Wenn „draußen“ vier bis fünf Millionen Arbeitslose stehen, die sich gegenseitig um den Verdienst unterbieten, ja sich fast im Kampf um einen Arbeitsplatz prügeln, dann sind wir nicht mehr weit von der Sklaverei entfernt. In der gesamten EU haben wir mittlerweile über zwanzig Millionen Arbeitslose. Das betrifft nicht nur die Arbeitslosen allein, sondern noch mindestens weitere zwanzig Millionen (Partner, Kinder und Eltern), die ebenfalls vom Existenzminimum leben müssen. Für mindestens vierzig Millionen Menschen in Europa, nein natürlich für alle Europäer, für alle Menschen auf der Welt ist es daher dringend notwendig, sich mit der stoischen Philosophie vertraut zu machen.

Jedoch als Einzelner können Sie nichts in einem Staat verändern, der von Lobbyisten, von Parteiverfilzungen und von theistischen Wahn-Sinnigen beherrscht wird. Sie müssen sich an Gleichgesinnte anschließen, um mit vereinten Kräften etwas zu bewegen. Nur so können Sie einen weiteren Sozialabbau, ja einen Rückfall in die Zweiklassengesellschaft und in die Diktatur der Wahn-Sinnigen verhindern. Denn die fundamentalistischen Wahn-Sinnigen warten nur darauf, um mit Hilfe einer unmündigen Masse zum X-ten Mal zu versuchen, einen (angeblichen) „Gottesstaat“ auf Erden zu errichten. Sie werden jedoch nur einen Wahn-Sinns-Staat schaffen, der von Irrationalismus und von Hass auf Andersdenkende überquillt. Es würde ein zweites Mittelalter entstehen, Wissenschaft und Philosophie würden erneut als Teufelswerk verdammt und selbstbewusste Frauen wieder als Hexen verbrannt werden.

Wie die Theisten ihre Bibel immer und immer wieder zur Hand nehmen, um darin zu lesen, so sollten auch Sie die Schriften der Stoiker – im wahrsten Sinne des Wortes eine ‚Bibel der Freidenker‘ - zur Hand nehmen und darin lesen. Die verschiedensten Anlässe gibt es dazu. Im höchsten Glück wie im größten Leid finden Sie darin echte Erbauung.

Viele Leser, die bisher noch nicht mit der stoischen Philosophie in Berührung kamen, werden fragen: Was ist der praktische Nutzen, den ich vom Lesen dieses Buches habe?

Antwort: Die existenzialistische stoische Philosophie macht uns frei; sie macht uns selbständig; sie macht uns geistig autark. Wenn wir auch das höchste Ideal, die Weisheit, nie erreichen, so ist es doch der richtige Weg, den wir eingeschlagen haben. Die stoische Philosophie ist wie der Nordstern, der uns hilft, in die richtige Richtung zu gehen.

Durch die philosophischen Schriften der Stoiker lernen wir, selbständig zu denken und unser Handeln mutig nach unserem Wissen auszurichten, und nicht, gleich Herdentieren,

---

<sup>7</sup> Siehe dazu Jochen Schmidt (Hrsg.): >Aufklärung und Gegenklärung in der europäischen Literatur, Philosophie und Politik von der Antike bis zur Gegenwart<, Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt 1989. Jochen Schmidt schreibt in der Abhandlung >Sophokles' >König Ödipus< - Das Scheitern des Aufklärers an der alten Religion<, Seite 33: „*Schon der Mythos vom Sündenfall enthält Reflexe der religiösen Polemik gegen den menschlichen Erkenntnisdrang. Der Gott der Bibel verbietet Adam und Eva, vom Baum der Erkenntnis zu essen. [...] Dieses Klugsein-Wollen ist Sünde. Der Verfasser des biblischen Mythos' sucht den menschlichen Erkenntnisdrang abzuqualifizieren, indem er ihn an das minderwertige Medium der listigen Schlange und des neugierigen Weibes bindet und ihn zur eigentlichen Ursache des Sündenfalles macht. Und alsbald lässt er dem Sündenfall aus dem Nichtwissen in das Wissen die Strafe folgen. Ein ähnliches Grundschema begegnet in mehreren griechischen Mythen.*“ Siehe dazu auch Celsus: >Gegen die Christen<.

Denken und Handeln von anderen beeinflussen oder gar bestimmen zu lassen. Die Meinung der großen Masse ist - immer noch - ein Indiz für das Schlechte, sagte Seneca warnend.

Der Kapitalismus funktioniert ja so einfach. Das Rezept ist so ethisch verwerflich wie es wirkungsvoll ist: Die Masse muss möglichst viele und möglichst luxuriöse Bedürfnisse haben. Diese werden durch massive Werbung geweckt. Die Konsumwerbung läuft rund um die Uhr. Der labile und leicht verführbare Durchschnittsbürger kann den Verlockungen der Werbung, den schmachttenden Wünschen seines Partners und dem Weinen seiner Kinder nicht lange widerstehen. Er gibt nach, ein bisschen da und ein bisschen dort, und ehe er sich versieht, steckt er bis zum Hals in unsinnigen Konsum-Bedürfnissen. Da hat er sich bei der Mietwohnung oder beim Neubau oder beim Möbelkauf oder bei der Urlaubsplanung oder beim Autokauf oder bei den täglichen Lebenshaltungskosten oder gar in allem übernommen. Er muss hohe Schulden machen und dafür höchste Zinsen bezahlen. Jetzt ist er ein bemitleidenswerter Mensch: Er ist ein moderner Konsum-Sklave. Der Sklave seiner eigenen wahn-sinnigen Luxus-Bedürfnisse und ein Opfer der massiven Konsumwerbung des Kapitalismus.

Ausbeutung kann in einer echten Demokratie nur noch aus zwei Gründen möglich sein: Durch intellektuelle Minderleistung oder durch Unvernunft, wobei letzteres durch massive Anstachelung von unsinnigen Konsum- und Luxus-Bedürfnissen erzeugt wird.

Sie merken, liebe Leserin oder lieber Leser, diese konkreten Beispiele könnte man bis ins Unendliche fortsetzen. Kein Mensch hindert Sie, solch ein „moderner Sklave“ zu sein, wenn es Ihnen gefällt. Aber wenn Sie kein Konsum-Sklave sein möchten, dann ist es unbedingt erforderlich, dieses Buch zu lesen. Sie werden lernen, dass viele Menschen nicht das sind, nach was sie scheinen, sondern oft verbirgt sich hinter äußerem Glanz und Reichtum ein ganz erbärmliches Individuum. So schrieb Seneca an Lucilius im 39. Brief:

#### >Unterschied zwischen Stoiker und Thor< <sup>8</sup>

*Einem großen Geist kommt es zu, das äußerlich Große [Reichtum und Luxus] zu verachten und das mäßige Glück dem übermäßigen vorzuziehen, denn jenes ist nützlich und der Lebensdauer förderlich, dieses aber schadet gerade durch seinen Überfluss. So drückt ein allzu üppiges Wachstum die Saat zu Boden, so brechen die Zweige durch die Last [ihrer Früchte], so lässt allzu fruchtbares Land [die Frucht] nicht zur Reife gelangen. So ist es auch mit den Gemütern, die ein übermäßiges Glück aus den Fugen treibt, indem sie davon nicht nur zum Schaden anderer, sondern zum eigenen Unglück Gebrauch machen. Welcher Feind hat wohl je einen Menschen so misshandelt, als so manchen seine Lüste? Ihrer ungezügelten Leidenschaft, ihren wahn-sinnigen Begierden könnte man nur in so fern nachsehen, als sie dafür leiden müssen, was sie getan haben. Und nicht zu Unrecht quält sie diese Wut, denn folgerichtig muss eine Begierde ins Unermessliche ausschweifen, wenn sie das natürliche Maß überschritten hat. Eitle und leidenschaftliche Begierden haben keine Grenzen. Das Natürliche bemisst der Nutzen; das Übermaß aber - worauf willst du es beschränken? Daher versinken sie in Begierden [in unsinnigen Konsum- und Luxus-Bedürfnissen], die ihnen, einmal zur Gewohnheit geworden, schließlich unentbehrlich sind; und sind deshalb die Unglücklichsten, weil sie nun so weit gekommen sind, dass ihnen das notwendig geworden ist, was [früher] überflüssig war. So fröhnen sie denn den Lüsten, aber genießen sie nicht, und, was das schlimmste aller Gebrechen ist, sie lieben ihre Begierden ...*

---

<sup>8</sup> In der Übersetzung von Albert Forbiger, vom Herausgeber behutsam ins Neuhochdeutsche übertragen.

*Es leuchtet dir ein, mein Lucilius, ich weiß es, dass niemand glücklich ist, ja nicht einmal erträglich leben kann, ohne das Studium der Weisheit; und dass ein glückliches Leben durch das vollendete Studium derselben, ein erträgliches aber [bereits] durch das begonnene bewirkt wird. Doch das, was einleuchtet, muss tiefer begründet und durch tägliches Nachdenken fest eingepägt werden. Eine größere Aufgabe ist es, Vorsätze zu bewahren, als das Edle sich vorzunehmen. Man muss ausharren und durch unablässiges Streben die Kraft vermehren, bis zum guten Sinn wird, was [jetzt noch] guter Wille ist. Daher hast du bei mir keine langen und wortreichen Versicherungen nötig: Ich sehe, dass du [bereits] weit fortgeschritten bist. Ich weiß, woher das kommt, was du schreibst; es ist nichts Erheucheltes, nichts Geschminktes. Dennoch äußere ich die Meinung, dass ich bereits Hoffnung auf dich setze, Zuversicht noch nicht. Ich wünsche, dass du es ebenso machst: Du darfst dir nicht so schnell und leichtin glauben; erforsche dich genau, betrachte und beobachte dich verschiedentlich. Darauf sieh vor allem, ob du in der Philosophie oder im Leben selbst Fortschritte gemacht hast. Die Philosophie ist keine auf das Volk berechnete und für die Zurschaustellung bestimmte Sache: Sie besteht nicht in Worten, sondern in Handlungen. Sie wird auch nicht dazu gebraucht, um mit einer angenehmen Unterhaltung den Tag hinzubringen, oder uns bei müßiger Zeit die Langeweile zu vertreiben; sie bildet und gestaltet den Geist, ordnet das Leben, regelt die Handlungen, zeigt uns, was zu tun und was zu unterlassen ist, sitzt am Steuerruder und lenkt die Fahrt der von den Fluten durch gefährliche Stellen Getragenen. Ohne sie ist niemand sorgenfrei. Unzähliges ereignet sich in jeder Stunde, was einen Rat verlangt, der [nur] bei ihr [bei der stoischen Philosophie] zu finden ist.*

*Mancher wird sagen: „Was nützt mir die Philosophie, wenn [angeblich] eine Gottheit [diese Welt] regiert? Was nützt sie, wenn [blinder] Zufall gebietet? Denn gegen göttliche Macht lässt sich nichts ändern und gegen den blinden Zufall lassen sich keine Vorkehrungen treffen. Entweder ist die Gottheit meinen Entschlüssen zuvorgekommen und hat [bereits] beschlossen, was ich tun soll, oder das [blinde] Schicksal erlaubt keine eigene Entschlüsse.“ <sup>10</sup> - Was von diesem auch sein mag, mein Lucilius, oder gesetzt auch, dass es beides gibt - wir müssen philosophieren. Mag ein Gott als des Weltalls Gebieter alles nach seinem Willen ordnen, mag der Zufall die menschlichen Dinge ohne Ordnung in Bewegung setzen und hin und her werfen: Die Philosophie muss uns schützen. Sie wird uns ermahnen, der Natur willig zu gehorchen, dem Schicksal aber hartnäckig [zu widerstehen]. Sie wird uns lehren, der Natur zu folgen, den Zufall zu ertragen. Ich komme jetzt darauf zurück, dich zu erinnern und zu ermahnen, die Sehnsucht deines Geistes [nach Weisheit] nicht erschlaffen und erkalten zu lassen. Halte sie fest und mache sie ausdauernd, damit zur Eigenschaft des Geistes werde, was jetzt noch Wunsch ist.*

*Gleich zu Anfang hast du dich, wenn ich dich recht kenne, danach umgesehen, welches kleine Geschenk dieser Brief wohl mitgebracht habe; durchsuche ihn und du wirst es finden. Du brauchst dich nicht über meine uneigennützigte Gesinnung zu wundern: Ich bin immer mit fremdem Gute freigebig. Doch warum sage ich „fremdes“ Gut? - Was irgend jemand Gutes sagte, ist mein Eigentum. So auch dieser Ausspruch Epikurs: >Wenn du nach der Natur lebst, wirst du nie arm sein; wenn nach dem Wahn, nie reich<.*

*Wenig verlangt die Natur, der Wahn Unermessliches. Man häufe auf dich, was viele Begüterte [zusammen] besaßen; das Glück erhebe dich über das Maß des Vermögens eines Privatmannes; es bedecke dich mit Gold und bekleide dich mit Purpur; es führe dich zu einer solchen Fülle von Herrlichkeiten und Schätzen, dass du die Erde bedeckst mit deinen*

<sup>9</sup> Aus dem 16. Brief Senecas an Lucilius.

<sup>10</sup> Dies habe ich absichtlich aufgeführt, um zu zeigen, dass Seneca und auch andere römische Stoiker bewusst zweigleisig gelehrt hat. Seine Schriften waren sowohl für den theistischen antiken Stoiker, wie auch für den atheistischen Stoiker angelegt.

*Marmorgebäuden; es sei dir vergönnt, nicht nur Reichtümer zu besitzen, sondern darauf zu treten; es mögen dazu noch Bildsäulen und Gemälde kommen, und was sonst noch die Kunst für die Üppigkeit mühevoll bereitet hat: Du wirst von diesem allen nur lernen, noch Größeres zu begehren.*

*Natürliche Bedürfnisse sind begrenzt; was aus dem Irrwahn entspringt, hat kein Ziel, wo es endet; denn das Falsche hat keine Grenze. Dem Wanderer auf der Straße ist irgendein Ziel gesteckt; das Herumirren ist endlos. Daher ziehe dich zurück vom Eitlen, und wenn du wissen willst, ob das, was du begehrt, auf einer natürlichen oder blinden Begierde beruht, so betrachte, ob es irgendwo zum Stillstand kommen kann. Wenn dir, nachdem du schon weit vorangeschritten bist, noch immer ein Stück übrig bleibt, so wisse, dass es nichts Natürliches ist.*

## Zur Aufgabe und Textgestaltung dieser Edition

Waren die antiken Stoiker Theisten? Nein! Die bedeutendsten von ihnen, Zenon, Chrysippos, Panaetios, Poseidonios, Cicero, Seneca, Epiktet und Marcus Aurelius, waren keine Theisten; aber einige haben bewusst doppelgleisig gelehrt, gewiss aus berechtigter Furcht vor Repressalien der theistischen Fundamentalisten, die bis zum Todesurteil reichen konnten.

Es ist nicht mehr zu bezweifeln, dass der Stoizismus im Grunde eine existenzialistische Philosophie beinhaltet. Eine andere denkbare Möglichkeit wie es dazu kam, dass z. B. Panaetios ein Atheist und Epiktet ein Theist zu sein scheint, ist die: Die Stoiker wussten, dass es Menschen gibt, die den Gedanken einer endlichen Existenz kaum oder gar nicht fassen können. Daher lehrten sie bewusst doppelgleisig. Vor den ‚einfacheren‘ Geistern gebrauchten sie noch die Vorstellung von göttlichen Ursachen; nur vor den intelligenteren und den psychisch „starken“ Individuen sprachen sie das Höchste aus: Die Erkenntnis, dass jede Mythologie, jede Religion an der klaren Ratio der menschlichen Vernunft in Dunst zerfließt; es war und bleibt eine Wahn-Vorstellung, von schwachen, kränklichen Geistern erfunden und von skrupellosen Herrschern zur Unterdrückung und Ausbeutung der schwachen und ungebildeten Menschen missbraucht.

Außerdem wurden die philosophischen Schriften der Stoiker mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von christlichen Mönchen des Mittelalters während der Abschrift interpoliert. Vor allem Epiktets >Diatriben< wurden so stark mit atheistischen Auslassungen und theistischen Texteingfügungen interpoliert, dass man ihn bereits zu den Urchristen zählen wollte.

Vom Standpunkt eines modernen Existenzialisten schließen wir sowohl jede Art von Theismus als auch den Schicksalsbegriff im antiken Sinne völlig aus. Für uns gibt es nur ein Naturverlauf, der teils nach physikalischen, chemischen und biologischen Gesetzen abläuft und teils ein blindes Zufallsgeschehen darstellt, im Sinne der Chaos-Theorie. Unsere Vernunft vermag dem blinden Zufall entgegenzuwirken, wenn auch nur eingeschränkt.

In dieser Edition kommen selbstverständlich die Begriffe „Gott“, „Seele“<sup>11</sup> und „Vorsehung“ nicht mehr vor. In den Texten der antiken Stoiker wurde von mir konsequent

---

<sup>11</sup> Den Begriff >Seele< benutzen nur Theisten. Der >Geist< wird unter anderem „als ein >physikalischer< Zustand im methodologischen Sinne angesehen. Die Resultate der modernen Hirnforschung legen eine sehr enge Korrelation zwischen Hirnprozessen und geistigen bzw. mentalen Prozessen wie Wahrnehmung, Bewusstsein und Denken nahe. Die neuronalen Bedingungen für das Auftreten von mentalen Zuständen im menschlichen Gehirn lassen sich mit Hilfe physikalischer Mittel darstellen, und es lassen sich vernünftige Annahmen über ihre Funktion machen.“ Lesen Sie dazu: >Ethik und Sozialwissenschaften<, E.u.S. 6 (1995) Heft 1: Gerhard Roth und Helmut Schwegler: >Das Geist-Gehirn-Problem aus der Sicht der Hirnforschung und eines nicht-reduktionistischen Physikalismus<, Westdeutscher Verlag.

„Gott“ in „Naturgesetz“, „Seele“ in „Psyche“ und „Vorsehung“ in „Geschick“ oder „Schicksal“ umbenannt. Außerdem habe ich, da die Stoiker in der Antike bereits für die Gleichberechtigung der Geschlechter eintraten, für „Männer“ allgemein „Menschen“ eingesetzt.

Es gibt keinen größeren Gegensatz auf unserer Welt, ja im ganzen Universum, als zwischen der existenzialistischen stoischen Philosophie und jeder Art von theistischem Glaubens-Wahn. Die Stoa verlangt die Autonomie des menschlichen Individuums; der autark gemachte Geist des Menschen fürchtet sich vor rein gar nichts mehr auf dieser Welt. Dies erfordert fast übermenschliche Kräfte (genauer gesagt die vier klassischen Tugenden: *Sophia* = Erkenntnis-Sinn des Grundsätzlichen, *Andreia* = Fähigkeit, Widerstände zu überwinden, auch Willenskraft oder Tapferkeits-Sinn genannt, *Sophrosyne* = Besonnenheits-Sinn oder Tugend der Selbstbeherrschung, und *Dikaiosyne* = Gerechtigkeits-Sinn). Tugenden sind nicht angeboren oder man erhält sie nicht durch sogenannte „höhere“ Geburt, sondern sie müssen erlernt und durch systematische Selbst-Erziehung erworben werden.

Der polare Gegensatz zwischen den Erlösungs-Religionen und den drei existenzialistischen Philosophien (Samkhya-Urbuddhismus, Epikureismus und Stoizismus) besteht darin, dass erstere uns glauben machen wollen, wir könnten ohne eigenes Tun von anderen (von Göttern, Heiligen und Priestern) „erlöst“ und zum Heil oder zum Himmelreich geführt werden, während die drei philosophischen Schulen überzeugt sind, dass wir uns nur durch eigenes, selbstverantwortliches Denken und Handeln „erlösen“ können, d. h. von der Bevormundung anderer befreien können. Das wird uns erst dann vollständig gelingen, wenn wir den Wahn hinter uns gelassen haben, es gäbe über den Wolken allmächtige Wesen, die in unser Leben eingreifen, ja uns sogar ein „ewiges“ Leben verschaffen könnten.<sup>12</sup>

Theismus verlangt außerdem die totale Unterwerfung der Vernunft unter angeblich göttliche Ge- und Verbote, wie unter die angeblichen Stellvertreter Gottes auf Erden. Bei einem menschlichen „Stellvertreter Gottes“ an Unfehlbarkeit zu glauben, ist der absolute Wahn-Sinn. Theismus von einer solchen fundamentalistischen oder treffender ausgedrückt fanatistischen Prägung, ist unzweifelhaft der Nährboden für faschistoide Gesellschaftsstrukturen<sup>13</sup>, außerdem für alle Arten von irrationalen Ängsten, wie Wunderglaube, Geisterglaube, Dämonenglaube, Vampirglaube, usw.

Plutarch berichtet in seinem Werk >Über die Widersprüche der Stoiker<, (1033 E) sie - die Stoiker - hätten sich „ein Leben in Muße im Odeon und auf Zoster“ gegönnt. Die Stoiker hielten demnach ihre philosophischen Vorträge nicht nur in der Stoa poikile, der bunten Halle, wie Diogenes Laertius berichtet, sondern auch im Odeon des Perikles und auf Kap Zoster<sup>14</sup>, heute Kap Vari genannt, das 16 Kilometer von Athen entfernt an der Westküste Attikas liegt.

Auf der höchsten Erhebung des Lathourezahügels befindet sich in 132 Meter Höhe über dem Meer ein sogenanntes Wehrdorf. An diesem idyllisch gelegenen Ort könnten die Stoiker eine kleine Kolonie von Gleichgesinnten geschaffen haben.<sup>15</sup> Hier an der Westküste kann man sehr schön die untergehende Sonne betrachten, ein geradezu idealer Ort für philosophische Meditation und Kontemplation. Möglicherweise, ja sogar höchstwahrscheinlich

---

<sup>12</sup> Dieser grandiose Schwach-Sinn und Betrug an der Menschheit müsste eigentlich jedem Menschen sofort augenfällig werden. Aber wo ist der philosophische Verein, die Partei oder die Unterrichtsstunde in der Schule, die unseren jungen Mitbürgern die Augen öffnen und sie zur Vernunft erziehen könnte?

<sup>13</sup> Siehe dazu Friedrich Hacker: >Das Faschismus-Syndrom - Psychoanalyse eines aktuellen Phänomens<, herausgegeben von Doris Mendlewitsch, Düsseldorf 1990.

<sup>14</sup> Siehe Heinz Deike, >Plutarch – De Stoicorum Repugnantii, 1 – 10 : Beiträge zu einem kritischen Kommentar<, Dissertation, Göttingen 1963, S. 39 – 42, u. S. 66.

<sup>15</sup> Siehe Lorenz E. Baumer, >Kult im Kleinen – Ländliche Heiligtümer spätarchaischer bis hellenistischer Zeit<, Rahden/Westf. 2004; Robin Osborne, >Demos – the discovery of classical Attika<, Cambridge 1985; und Heide Lauter-Bufe, >Das ‚Wehrdorf‘ Lathouresa bei Vari<, in Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, Band 94, 1979.

bewirtschafteten die Stoiker gemeinsam einen Bauernhof in der Nähe des Wehrdorfes, um sich als Selbstversorger mit allem Lebensnotwendigen zu versehen.

Das Wehrdorf auf dem Lathoureza erinnert mich an den Geiergipfel auf dem Chattha-Berg bei Rajagaha, der häufig vom Buddha aufgesucht wurde und als Kulisse für seine philosophischen Lehrreden diente.<sup>16</sup> Natürlich war der Ort bereits früher ein Treffpunkt der Samkhya-Philosophen, eine sogenannte Samkhya-Einsiedelei.<sup>17</sup>

Woher rührte die Vorliebe des makedonischen Königs Antigonos Gonata für Zenon von Kition und damit auch für die stoische Philosophie? König Antigonos unterhielt als einer der Nachfolger (Diadochen) Alexanders des Großen höchstwahrscheinlich Handelsbeziehungen nach Baktrien, ja bis in den Norden Indiens. Er wusste demnach auch von der Gleichheit der stoischen Philosophie mit der indischen Samkhya-Philosophie. Wahrscheinlich waren ihm Zenon von Kition und andere Stoiker Berater bei den Handelsbeziehungen und Gesandtschaften nach Baktrien und Indien. Auch umgekehrt könnte Zenon mit indischen Händlern und Gesandten Kontakte geknüpft haben, um an Schriften und mündliche Überlieferungen über die Samkhya-Philosophie zu gelangen.

Eine äußerliche Besonderheit der Stoiker ist mir aufgefallen, die meines Wissens noch gar nicht richtig eingeschätzt wurde. Die Stoiker ließen sich den Kopf kahl rasieren, wie die Buddhisten. Möglicherweise war dies bereits bei den Samkhya-Asketen Brauch gewesen. Dazu habe ich drei Belege gefunden:

Quelle: Max Pohlenz, >Stoa und Stoiker<, Seite 20:

*„Man erzählt, dass er [Herillos aus Karthago], als er ein Knabe war, viele Liebhaber hatte. Um sie zu verscheuchen zwang Zenon den Herillos, sich die Haare scheren zu lassen. Da wandten sie sich ab.“*

Quelle: Lukian, >Vergnügliche Gespräche und burleske Szenen<, Untertitel: >Verkauf von Philosophentypen<, (Sammlung Dieterich, Band 219, Seite 198):

*Zeus: „Los, einen andern, den Kahlgeschorenen von der Stoa ...“*

Quelle: Lukian, >Vergnügliche Gespräche und burleske Szenen<, Untertitel: >Der zwiefache Angeklagte<, (Sammlung Dieterich, Band 219, Seite 454):

*Stoiker: „während sie mich mit Verachtung strafen, weil ich ratzekahl geschoren bin ...“*

Offensichtlich war es ein äußeres Kennzeichen der älteren griechischen Stoiker, den Kopf „ratzekahl“ geschoren zu haben.

Die ersten Anhänger Zenons wurden „Zenonier“ genannt, später erst „Stoiker“. Der Name „Stoiker“ rührt meines Erachtens nicht von der „Stoa piokile“ her, wie Diogenes Laertius, VII.5, vermutete, sondern der Name bezeichnet die Anhänger Zenons als „Elementarier“. Nach der stoischen Physik-Theorie kehren die Menschen nach ihrem Tod in die „stoikea“, in die Elemente zurück, aus denen sie entstanden sind. Die Stoiker erhielten ihren Namen keineswegs nach dem Ort, an dem sie manchmal anzutreffen waren, sondern nach ihrer philosophischen Weltanschauung.

---

<sup>16</sup> Siehe Hans Wolfgang Schumann, >Auf den Spuren des Buddha Gotama – Eine Pilgerfahrt zu den historischen Stätten<, Olten 1992.

<sup>17</sup> Siehe dazu L. Baus, >Buddhismus und Stoizismus – zwei nahverwandte Philosophien und ihr gemeinsamer Ursprung in der Samkhya-Lehre<, III. erw. Aufl., Homburg 2008.

Quelle: >Kult im Kleinen - Ländliche Heiligtümer spätarchaischer bis hellenistischer Zeit, Attika – Arkadien – Argolis - Kynouria<, von Lorenz E. Baumer, Rahden/Westf. 2004.

# Quellenauswahl

## 1. Quellensammlungen

Arnim, H. v.: >Stoicorum Veterum Fragmenta< (SVF), 4 Bände, Leipzig 1903-1924;

Hülser, Karlheinz: >Die Fragmente zur Dialektik der Stoiker<, zusammengestellt, ins Deutsche übersetzt und teilweise kommentiert, 4 Bände, Stuttgart 1987/8;

Long, A.A./Sedley, D.N.: >The Hellenistic Philosophers<, 2 vol, Cambridge 1987; dt. >Die hellenistischen Philosophen - Texte und Kommentare<, ins Deutsche übersetzt von Karlheinz Hülser, Stuttgart u. Weimar 2000;

## 2. Forschungsliteratur

Baus, Lothar: >Buddhismus und Stoizismus – zwei nahverwandte Philosophien und ihr gemeinsamer Ursprung in der Samkhya-Lehre, 3. erw. Aufl., Homburg 2008;

Baus, Lothar: >Der stoische Weise – ein Materialist< und >Über die Freiheit<, von Cicero, Epiktet und einem unbekanntem griechischen Stoiker, 2. erw. Auflage, Homburg 2010;

Baus, Lothar: >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie<, X. Auflage, Homburg 2011;

Guckes, Barbara: >Zur Ethik der älteren Stoa<, Göttingen 2004;

Habicht, Christian: >Athen – Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit<, München 1995;

Hossenfelder, Malte: >Die Philosophie der Antike<, Band 3: Stoa, Epikureismus und Skepsis, in: >Geschichte der Philosophie<, hrsg. von Wolfgang Röd, 2. Aufl., München 1995;

Hossenfelder, Malte: >Antike Glückslehren – Quellen in deutscher Übersetzung<, Stuttgart 1996;

Löbl, Rudolf: >Die Relation in der Philosophie der Stoiker<, Amsterdam 1986;

Nickel, Rainer: >Stoa und Stoiker<, Auswahl der Fragmente und Zeugnisse, Übersetzung und Erläuterungen, 2 Bände, Düsseldorf 2008;

Pohlenz, Max: >Die Stoa – Geschichte einer geistigen Bewegung<, 7. Aufl., Göttingen 1992;

Pohlenz, Max: >Stoa und Stoiker – die Gründer, Panaitios, Poseidonios<, 2. Aufl., Zürich 1964;

Rolke, Karl-Hermann: >Die bildhaften Vergleiche in den Fragmenten der Stoiker von Zenon bis Panaitios<, Hildesheim 1975;



Scholz, Peter: >Der Philosoph und die Politik – Die Ausbildung der philosophischen Lebensform und die Entwicklung des Verhältnisses von Philosophie und Politik im 4. und 3. Jh. v. Chr.<, Kapitel: >Die frühen Stoiker<, Stuttgart 1998;

Thrams, Peter: >Hellenistische Philosophen in politischer Funktion<, Hamburg 2001;

Weinkauf, Wolfgang: >Die Stoa – Kommentierte Werkausgabe<, Augsburg 1994;

# Die stoische Physiktheorie - eine materialistische Naturphilosophie

## 1. Gott ist das Naturgesetz

Die Menschen der Vorzeit erkannten eines Tages, dass alles Leben auf der Erde von der wärmenden Kraft der Sonne abhängt. Seit dieser revolutionären Erkenntnis beobachteten sie den Lauf der Sonne und der anderen Himmelskörper während des ganzen Jahres bei Tag und bei Nacht.

Der Wechsel der Jahreszeiten - von der höchsten Erwärmung im Sommer bis zur tiefsten Abkühlung im Winter - war den Menschen zuerst ein unerklärliches Phänomen. Jedoch merkten sie bald, dank ihres unstillbaren Wissensdrangs, dass es mit dem Stand der Sonne am Firmament zusammenhängen muss. Befand sich die Sonne am höchsten Punkt, war es auf der Erde am heißesten, stand sie am tiefsten, war es am kältesten. Diese Erkenntnis stand am Beginn der sogenannten Megalithkultur. Die Steinanlagen von Stonehenge und anderer Orte dienten der Berechnung der Sommer- und Wintersonnenwende. Aus den physikalischen Erkenntnissen der Menschheit entstand die sogenannte Naturphilosophie.

Zenon von Kition, der angebliche Begründer der stoischen Philosophie, war ein Samkhya, d.h. er lehrte in Athen ein fertiges philosophisches System, das aus Indien stammte. Siehe dazu mein Buch >Buddhismus und Stoizismus - zwei nahverwandte Philosophien und ihr gemeinsamer Ursprung in der Samkhya-Lehre<, 3. erweiterte Auflage, Homburg 2010. Höchstwahrscheinlich war sogar bereits Heraklit von Ephesos ein Samkhya, denn Zenon übernahm von ihm die materialistische Physiktheorie.<sup>18</sup>

Leider ist von der ursprünglichen Samkhya-Philosophie sehr wenig über die Jahrtausende hinweg erhalten geblieben. Wenn wir von der begründeten Annahme ausgehen, dass Zenon von Kition ein Samkhya war, demnach Samkhya-Lehre und Stoa weitgehend identisch sind, so ist unsere älteste und authentischste Quelle zweifelsohne die Stoa, obwohl die Samkhya-Philosophie lange vor der Stoa bestand. Die indischen Überlieferungen mussten - aufgrund der kriegerischen Katastrophen, die hauptsächlich den Norden Indiens heimsuchten - mehrere theistische Metamorphosen durchlaufen und wurden dadurch stark verfälscht.

Die stoische Physiktheorie ist – abgesehen von kleineren Abweichungen in speziellen Fragen – diese: Ehe es eine Erde und einen Kosmos gab, war das Urfeuer, Aether genannt. Dieses Urfeuer ist gleichzeitig die Urmaterie. Also einerseits die Grundlage der sichtbaren Welt, die Materie, die sich daraus entwickelte, und andererseits das Naturgesetz, die schöpferische Kraft, Logos genannt. Der Aether ist also Materie und Naturgesetz gleichermaßen. Die Materie ist passiv und das Naturgesetz - der Logos - aktiv.<sup>19</sup>

Der Aether wird mit den verschiedensten Namen benannt: als „Grundstoff“, als das „schöpferische Urfeuer“, als „das Wesen“, als „Logos“, als „Natur“ oder „Naturgesetz“, als „kunstverständiges Feuer“, als „Schicksal“ und nicht zuletzt auch als „Gott“.

---

<sup>18</sup> Siehe Max Heinze, >Die Lehre vom Logos in der griechischen Philosophie<, Oldenburg 1872.

<sup>19</sup> Wir können uns dies tatsächlich so vorstellen wie die Gravitationskraft. Die Materie ist an sich passiv. Jedoch große Materieansammlungen, wie Fixsterne, Planeten und Schwarze Löcher, bewirken etwas durch ihre Massenanziehungskraft: die Gravitation. Die Theorie von der Dualität des Aethers (passive Materie und aktive Kraft, die der Materie innewohnt = Logos) erscheint mir wie eine Vorahnung der Gravitationskraft.

Alles, was in der Welt vorhanden ist, ging – nach der stoischen Physiktheorie - aus dem schöpferischen Urfeuer - dem Aether - mit naturgesetzlicher, unabwendbarer Notwendigkeit hervor. Ein Teil des Aethers verwandelte sich zuerst in eine dunstartige Masse, diese in wässrige Flüssigkeit, aus welcher sich durch die nachwirkende Kraft des Feuers das Wasser, die Erde und die Luft ausschieden. Aus der Luft wiederum kann Feuer hervorbrechen, wie wir es bei einem Gewitter sehen. Dieses irdische Feuer ist vom Aether dadurch verschieden, da es mit Luft vermischt, also unrein ist. Es gibt demnach in der stoischen Physiktheorie fünf verschiedene Elemente, wie in der Samkhya-Lehre, nämlich: das Urfeuer, alias die Urmaterie, alias der Aether, woraus wiederum vier weitere Elemente (gr. *stoikeia*) entstehen können: irdisches Feuer, Luft, Wasser und Erde. Darauf machte bereits Paul Barth, >Die Stoa<, Stuttgart 1903, aufmerksam. Am Ende dieser Entwicklung stand die Erde mit einer Vielzahl von Unterelementen, Pflanzen und Lebewesen.

Alles ist materiell gedacht bei den Stoikern: die Psyche, unsere Vorstellungen, die Affekte, die Tugenden, rein alles. Die stoische Philosophie ist materialistisch, wie die Samkhya-Lehre. Wie konnte eine Philosophie das Prädikat „pantheistisch“ erhalten, obwohl sie alles andere als theistisch ist? Oder fragen wir anders herum: Wie konnte die Stoa der Verfolgung der Theisten anscheinend mühelos entgehen, obwohl sie eine materialistische Philosophie beinhaltet? In Athen gab es seit dem Jahr 432 v. u. Zr. die gesetzliche Handhabe für Asebieprozesse (Gottlosenprozesse). Religionskritische Philosophen, wie Theodoros von Kyrene, Diagoras von Melos, Anaxagoras, Diogenes von Apollonia, Protagoras, Kritias, Sokrates, Antisthenes, Demokritos und viele andere wurden des Atheismus‘ angeklagt und günstigenfalls des Landes verwiesen.<sup>20</sup> Zenon von Kition könnte durchaus die Asebieprozesse gegen Demades und Aristoteles, die beide Anhänger Alexanders des Großen waren, gegen Theophrast und vor allem gegen Stilpon von Megara, einen Kyniker und Schüler des Diogenes, unmittelbar miterlebt haben.<sup>21</sup> Ihm und seinen Nachfolgern blieb daher nichts anderes übrig, als ihrer materialistischen Philosophie zumindest den Schleier eines theistischen Systems umzuhängen.

Diogenes Laertius schrieb in seinem Werk >Leben und Lehren berühmter Philosophen<, VII, 68: „[Nach Ansicht der Stoiker] ist alles eines und dasselbe: Gottheit und Logos, Schicksal und Zeus; und dieser [gemeint ist Zeus, der oberste Gott der Griechen] werde noch mit vielen anderen Namen [darunter auch mit dem Namen Aether, Natur oder Naturgesetz] bezeichnet.“

Aber wenn Gott gleich Aether ist und Aether gleich Vernunft und Vernunft gleich Schicksal und Schicksal gleich Naturgesetz, dann ist auch Gott gleich Naturgesetz. Und das ist nichts anderes als – Atheismus.

Aetios I,7,33; SVF 2,1027:

„Zenon gibt von der Natur folgende Definition: Die Natur ist ein künstlerisches Feuer, das planmäßig auf Zeugung vorwärts schreitet ...“

Diogenes Laertius VII, 84:

„Die Stoiker sagen, Gott [alias der Aether] ist ein intelligentes, kunstverständiges Feuer (gr. *pyr technikòn*), welches methodisch zur Entstehung voran schreitet ...“

Wenn wir die stoische Physiktheorie mit der Samkhya-Lehre vergleichen, erkennen wir sogleich, dass die Stoiker die Gleichsetzung von Naturgesetz mit Gott ihrem System hinzugefügt haben, denn im Samkhya ist nichts dergleichen zu finden. Diese philosophische

<sup>20</sup> Vgl. Marek Winiarczyk, >Wer galt im Altertum als Atheist?<, in *Philologus - Zeitschrift für klassische Philologie*, Band 128, Akademie-Verlag, Berlin 1984.

<sup>21</sup> Vgl. Peter Fischer, >Die Asebieklage des attischen Rechts<, Inaugural-Dissertation, Erlangen 1967.

Spitzfindigkeit diene den antiken Stoikern einzig und allein zum Schutz vor theistischen Angriffen und Verfolgungen; und das war ihnen, nach allem was wir wissen, bestens gelungen. Der Atheismus der Samkhya-Lehre war in Indien allgemein bekannt und wohl auch toleriert.

Der absolute Beweis für die sogenannte Stufen- oder Geheimphilosophie der Stoiker ist diese Äußerung des Chrysippos:

*„Chrysippos sagt, dass die Lehren von den Göttern ganz mit Recht als teletê [Einweihungen] bezeichnet werden. Sie müssten nämlich teleutaiôi [als letzte] und im Anschluss an alles andere gelehrt werden, wenn die Psyche eine Stütze habe, gestärkt sei und gegenüber den Uneingeweihten zu schweigen vermöge. Denn über die Götter ein richtiges Verständnis zu gewinnen und ihrer mächtig zu werden, das sei eine große [intellektuelle] Anstrengung.“<sup>22</sup>*

Erst wenn die Psyche eines Neulings stark genug war, um die Wahrheit - d. h. die Gewissheit der Endlichkeit des Lebens - ertragen zu können, erst dann durfte er in die atheistische Geheimphilosophie eingeweiht werden. Außerdem musste gewährleistet sein, dass er gegenüber den fanatischen Andersdenkenden - den Theisten - zu schweigen verstand, denn man musste sehr vorsichtig sein, um die eigene Existenz und die der Gleichgesinnten nicht zu gefährden.

Einen weiteren klaren und eindeutigen Beweis für die Stufen- und Geheimphilosophie der Stoiker fand ich bei Klemens von Alexandria. In dem Werk >Die Teppiche< (Stromateis)<sup>23</sup>, II. Buch, § 58,2 lesen wir:

*„Ja auch die Stoiker sagen, dass Zenon der Erste [Zenon von Kiton] manches geschrieben habe, was sie nicht leicht [im Sinne von: nicht ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen] den Schülern zu lesen gestatten, ohne dass sie zuerst eine Prüfung darüber bestanden haben, ob sie in rechter Weise philosophieren.“*

Diese Vorsichtsmaßnahme diene natürlich einzig und allein zum Schutz der Anhänger der stoischen Philosophie vor den Angriffen theistischer Fanatiker.

Wenn also in der Abhandlung eines antiken Stoikers von Gott die Rede war, dann wusste ein in die stoische Physiktheorie Eingeweihter natürlich sofort, dass der Autor anstatt „Gott“ eigentlich „Aether“, alias „Naturgesetz“ meinte. Aether, alias Naturgesetz, ist synonym für Gott zu setzen.

Über Epiktets Lehre schrieb Adolf Bonhöffer, >Epictet und die Stoa<, Stuttgart 1890, Seite 65: *„Während nun aber Seneca und M[arc] Aurel die persönliche Fortdauer nach dem Tod immerhin als eine, wenn auch entfernte, Möglichkeit im Auge behalten haben, hat Epictet darauf vollständig verzichtet. So lautet im wesentlichen auch Zellers Urteil (>Geschichte der griechischen Philosophie<, III, 1, 746), indem er freilich zugleich es ausspricht, dass Epictets Ansicht über das Schicksal der Seele nach dem Tod nicht leicht anzugeben sei (vergl. Stein, >Psychologie der Stoa<, I, 201). Jedoch meines Erachtens liegt dieselbe ganz klar zu Tage: eine persönliche Fortdauer nach dem Tod liegt gänzlich ausserhalb seines Gesichtskreises, ja sie wird durch seine Aeusserungen geradezu ausgeschlossen. Ganz unzweideutig lehrt er, dass der Mensch und damit natürlich auch das individuelle Bewusstsein aufhöre mit dem Tod (>Diatriben<, II, 5, 13: alles Entstandene muss vergehen [...]). Wenn also Epictet den Tod eine *αποδημια* nennt oder von „jener Wohnung“ spricht, die jedem offen stehe (I, 25, 20), so meint er damit keineswegs eine Entrückung zu seligen Geistern, sondern, wie die Stelle III, 24, 92 etc. deutlich zeigt, nichts anderes als die Verwandlung der Bestandteile in etwas Neues.“*

<sup>22</sup> Quelle: Karlheinz Hülsner, > Die Fragmente zur Dialektik der Stoiker<, Nr. 650: Etymologicum Magnum s. v. teletê, p. 751, 16 - 22; Ed. Gaisford col. 2108.

<sup>23</sup> In der Übersetzung von Franz Overbeck.

Zugleich ersieht man aus Stellen wie III, 13, 15 etc., dass Epictet offenbar die Götter und Dämonen, von welchen das ganze Weltall voll sein soll, nicht als persönliche Wesen gefasst hat: denn eben dort, wo er sagt, dass es keinen Hades gebe, sondern alles voll sei von Göttern und Dämonen, schildert er den Tod als Rückkehr zu den □□□ στοιχεῖα [stoikeia = den Elementen].

Diese Ansichten Epictets stehen völlig klar und eindeutig auf dem Boden der stoischen Physiktheorie. Die Urmaterie, der Aether, besteht aus einer passiven Materie, der eine aktive Vernunftkraft (gr. logos) innewohnt. Die menschliche Vernunft ist ein Teil dieses Aether-Logos. Mit unserem Tod vergeht alles Irdische und kehrt in die stoikeia, in die Elemente zurück. D. h. auch unsere Vernunft ist sterblich, bzw. endlich; sie kehrt zur Urvernunft, in die Aetherregion zurück. Epiktet war sich daher der stoischen Geheimphilosophie absolut bewusst und er lehrte eindeutig danach. Nur der Eingeweihte wusste, dass mit Zeus eigentlich der materielle Aether-Logos gemeint war. Flavius Arrianus, der die mündlichen Lehrvorträge (Diatriben) Epiktets niederschrieb und der Nachwelt erhalten hat, war möglicherweise ein Theist. Er interpolierte die Lehre Epiktets ins Theistische; aber nur in geringem Umfang, denn die wahre Lehre der materialistischen Stoiker ist durchaus erhalten geblieben, siehe Bonhöffer. Wir können daher ohne Bedenken, ja wir müssen sogar ehrlicher Weise in den >Diatriben< und im >Handbüchlein der stoischen Philosophie< das Wort „Gott“ durch „Naturgesetz“ ersetzen. Arrianus tat des öfteren das genaue Gegenteil; er setzte für Aether, alias Vernunft, alias Naturgesetz - Gott.

Die Stoiker in der Antike waren unbezweifelbar der Überzeugung, dass der Gott der Schöpfung der Aether, das heißt ein kunstverständiges Feuer (gr. pyr technikòn) sei. Sie hielten den Aether für erschaffend, sie nannten ihn „kunstverständlich“, der methodisch zur Entstehung der belebten und unbelebten Natur voranschreitet und der all die Samenprinzipien (gr. logoi spermatikoi) enthält, nach dem alles in der Welt entsteht und wieder vergeht. Es ist evident, dass die Samkhyin und die Stoiker damit die Evolution zu erklären versuchten. Der Aether war m. E. eine Vorahnung der Gravitationskraft, denn die Drehbewegung der Sterne und Planeten war den antiken Naturphilosophen durchaus bekannt, jedoch physikalisch unerklärlich.

Über die materialistische Physiktheorie der Stoiker finden wir außerdem noch folgende eindeutige Aussagen und Zeugnisse:

Diogenes Laertius, VII. 135 - 137:

(135) [...] *Alles sei eines und dasselbe: Gottheit und Logos, Schicksal und Zeus; und dieser werde noch mit vielen anderen Namen [darunter auch mit dem Namen Aether, Natur oder Naturgesetz] bezeichnet.*

(136) *Dieser [der Logos] sei anfangs allein gewesen und habe alles Wesen durch die Luft in Wasser verwandelt. Und wie auch bei der Zeugung der Samen wirksam sei, so sei auch der Logos gleichsam der Samen in der Welt. Er habe den Samen im Wasser zurück gelassen und dadurch die Materie wirksam [fruchtbar] gemacht, so dass alles nach der Reihenfolge entstanden ist. Die Materie habe zuerst die vier Grundstoffe erzeugt: das [irdische] Feuer, Luft, Wasser und Erde. Das erklärt Zenon in der Schrift >Über das All<, Chrysipp im ersten Buch >Über die Physik< und Archedemos in dem Werk >Über die Grundstoffe<.*

*Ein Grundstoff ist, woraus das, was zum Dasein kommt, zuerst erzeugt wird und worin es zuletzt wieder aufgelöst wird.*

(137) *Die vier Grundstoffe [irdisches Feuer, Luft, Wasser, Erde] zusammen stellen die passive Materie dar. In der höchsten Region sei das reine Feuer, der Aether, in welchem sich die Fixsterne und Planeten befinden. Darauf folge die Luft, darauf das Wasser und dann die Erde. Das irdische Feuer sei in der Luft enthalten [was durch die Blitze erkennbar ist].*

Quelle: Aristocles ap. Eusebius, XV:

[Περὶ τῆς τῶν Στοϊκῶν φιλοσοφίας ὅπως τε ὁ Ζήνων τὸν περὶ ἀρχῶν ἀπεδίδου λόγον] Στοιχεῖον εἶναι φασὶ τῶν ὄντων τὸ πῦρ, καθάπερ Ἡράκλειτος, τούτου δ' ἀρχὰς ὕλην καὶ θεόν, ὡς Πλάτων. ἀλλ' οὗτος ἄμφω σώματά φησιν εἶναι, καὶ τὸ ποιοῦν καὶ τὸ πάσχον, ἐκείνου τὸ πρῶτον ποιοῦν αἴτιον ἀσώματον εἶναι λέγοντος. ἔπειτα δὲ καὶ κατὰ τινὰς εἰμαρμένους χρόνους ἐκπυροῦσθαι τὸν σύμπαντα κόσμον, εἴτ' αὖθις πάλιν διακοσμεῖσθαι. τὸ μέντοι πρῶτον πῦρ εἶναι καθαπερὲν τι σπέρμα, τῶν ἀπάντων ἔχον τοὺς λόγους καὶ τὰς αἰτίας τῶν γεγονότων καὶ τῶν γιγνομένων καὶ τῶν ἐσομένων· τὴν δὲ τούτων ἐπιπλοκὴν καὶ ἀκολουθίαν εἰμαρμένην καὶ ἐπιστήμην καὶ ἀλήθειαν καὶ νόμον εἶναι τῶν ὄντων ἀδιάδραστον τινα καὶ ἄφυκτον. ταύτη δὲ πάντα διοικεῖσθαι τὰ κατὰ τὸν κόσμον ὑπέρευ, καθάπερ ἐν εὐνομοτάτῃ τινὶ πολιτείᾳ.

[Über die Philosophie der Stoiker und wie Zenon die Rede über ihre Prinzipien hielt:] Sie [die Stoiker] sagen, der Grundstoff des Seienden sei das Feuer, wie auch Heraklit sagt; dieses aber habe seine Ursprünge in der Materie und in Gott, sagt Platon. Aber jener [Heraklit] sagt, dass beide stofflich seien, sowohl das, das etwas tut, als auch das, mit dem etwas geschieht; der andere [Platon] dagegen sagt, dass das, das als erstes etwas getan habe, eine stofflose Ursache war. Weiterhin, dass laut manchen [Stoikern] die ganze Welt zu einem vom Schicksal bestimmten Zeitpunkt völlig verbrenne und danach wieder in Ordnung gebracht werde. Das erste Feuer [das Urfeuer] allerdings sei gleichsam ein Same, der die Gründe aller Dinge und die Ursachen dessen, was geworden ist, was wird und was sein wird, in sich trägt; in der Verbindung dieser Dinge, ihrer vom Schicksal bestimmte Abfolge, liegen unausweichlich und unentrinnbar das Wissen, die Wahrheit und das Gesetz des Seienden. Auf diese Weise wird alles, was die Welt betrifft, überaus gut verwaltet, wie in einem Staat mit besten Gesetzen.

Quelle: Arius Didymus epit. (fr. phys. 33 p. 467 Diels):

Ζήνωνος. Ζήνων τὸν ἥλιόν φησι καὶ σελήνην καὶ τῶν ἄλλων ἄστρον ἕκαστον εἶναι νοερόν καὶ φρόνιμον, πύρινον πυρὸς τεχνικοῦ. δύο γὰρ γένη πυρός, τὸ μὲν ἄτεχνον καὶ μεταβάλλον εἰς ἑαυτὸ τὴν τροφήν, τὸ δὲ τεχνικόν, αὐξητικόν τε καὶ τηρητικόν, οἷον ἐν τοῖς φυτοῖς ἐστὶ καὶ ζῴοις, ὃ δὴ φύσις ἐστὶ καὶ ψυχὴ· τοιοῦτου δὲ πυρός εἶναι τὴν τῶν ἄστρον οὐσίαν· τὸν δὲ ἥλιον καὶ τὴν σελήνην δύο φορές φέρεσθαι, τὴν μὲν ὑπὸ τοῦ κόσμου ἀπ' ἀνατολῆς ἐπ' ἀνατολήν, τὴν δὲ ἐναντίαν τῷ κόσμῳ ζῳδίων ἐκ ζῳδίου μεταβαίνοντας. τὰς δ' ἐκλείψεις τούτων γίνεσθαι διαφόρως, ἡλίου μὲν περὶ τὰς συνόδους, σελήνης δὲ περὶ τὰς πανσελήνους. γίνεσθαι δ' ἐπ' ἀμφοτέρων τὰς ἐκλείψεις καὶ μείζους καὶ ἐλάττους.

[Zenon:] Zenon sagt, die Sonne, der Mond und alle anderen Sterne seien vernünftig und verständig, feurig durch ein künstlerisches Feuer. Es gibt zwei Arten von Feuer, die eine ist unproduktiv und verschlingt nur ihre Nahrung, die andere ist produktiv, sie vermehrt und schützt, wie sie in Pflanzen und Tieren ist, was Natur und Psyche ist; das Wesen der Sterne ist das eines solchen Feuers; die Sonne und der Mond bewegen sich auf zwei Bahnen, die eine unter dem Himmel von Aufgang zu Aufgang, die andere dem Himmel entgegengesetzt, wobei sie von einem Tierkreiszeichen in ein anderes übergehen. Ihre Verfinsterungen entstehen auf verschiedene Weise, die der Sonne beim Zusammentreffen mit dem Mond, die des Mondes bei Vollmond. Bei beiden aber geschehen die Verfinsterungen in größerem oder geringerem Ausmaß.

Quelle: Arius Didymus (fr. phys. 21 p. 458 Diels):

Χρυσίππου. περὶ δὲ τῶν ἐκ τῆς οὐσίας στοιχείων τοιαῦτά τινα ἀποφαίνεται, τῷ τῆς αἰρέσεως ἡγεμόνι Ζήνωνι κατακολουθῶν, τέτταρα λέγων εἶναι στοιχεῖα [πῦρ, ἀέρα, ὕδωρ, γῆν, ἐξ ὧν συνίστασθαι πάντα καὶ ζῳα] καὶ φυτὰ καὶ τὸν ὅλον κόσμον καὶ τὰ ἐν αὐτῷ περιεχόμενα καὶ εἰς ταῦτα διαλύεσθαι. τὸ δὲ [πῦρ καὶ] κατ' ἐξοχὴν στοιχεῖον λέγεσθαι διὰ τὸ ἐξ αὐτοῦ

πρώτου τὰ λοιπὰ συνίστασθαι κατὰ μεταβολὴν καὶ εἰς αὐτὸ ἔσχατον πάντα χεόμενα διαλύεσθαι, τοῦτο δὲ μὴ ἐπιδέχεσθαι τὴν εἰς ἄλλο χύσιν ἢ ἀνάλυσιν· [συνίστασθαι δὲ ἐξ αὐτοῦ τὰ λοιπὰ καὶ χεόμενα εἰς τοῦτο ἔσχατον τελευτᾶν· παρὸ καὶ στοιχεῖον λέγεσθαι, ὃ πρῶτον ἔστηκεν οὕτως, ὥστε σύστασιν διδόναι ἀφ' αὐτοῦ καὶ αὐτὸ τῶν λοιπῶν χύσιν καὶ διάλυσιν δέχεσθαι εἰς αὐτό]· κατὰ μὲν τὸν λόγον τοῦτον αὐτοτελῶς λεγομένου τοῦ πυρὸς στοιχείου· οὐ μετ' ἄλλου γάρ· κατὰ δὲ τὸν πρότερον καὶ μετ' ἄλλων συστατικὸν εἶναι, πρώτης μὲν γιγνομένης τῆς ἐκ πυρὸς κατὰ σύστασιν εἰς ἀέρα μεταβολῆς, δευτέρας δ' ἀπὸ τούτου εἰς ὕδωρ, τρίτης δ' ἔτι μᾶλλον κατὰ τὸ ἀνάλογον συνισταμένου τοῦ ὕδατος εἰς γῆν. πάλιν δ' ἀπὸ ταύτης διαλυομένης καὶ διαχεομένης πρώτη μὲν γίγνεται χύσις εἰς ὕδωρ, δευτέρα δ' ἐξ ὕδατος εἰς ἀέρα, τρίτη δὲ καὶ ἔσχατη εἰς πῦρ. λέγεσθαι <δὲ> πῦρ τὸ πυρῶδες πᾶν καὶ ἀέρα τὸ ἀερῶδες καὶ ὁμοίως τὰ λοιπὰ. τριχῶς δὴ λεγομένου κατὰ Χρῦσιππον τοῦ στοιχείου, καθ' ἓνα μὲν τρόπον τοῦ πυρὸς, διὰ τὸ ἐξ αὐτοῦ τὰ λοιπὰ συνίστασθαι κατὰ μεταβολὴν καὶ εἰς αὐτὸ λαμβάνειν τὴν ἀνάλυσιν· καθ' ἕτερον δέ, καθὸ λέγεται τὰ τέσσαρα στοιχεῖα, πῦρ, ἀήρ, ὕδωρ, γῆ [ἐπεὶ διὰ τούτων τινὸς ἢ τινῶν ἢ καὶ πάντων τὰ λοιπὰ συνέστηκε, διὰ μὲν τῶν τεττάρων, ὡς τὰ ζῶα καὶ τὰ ἐπὶ γῆς πάντα συγκρίματα, διὰ δυοῖν δέ, ὡς ἡ σελήνη διὰ πυρὸς καὶ ἀέρος συνέστηκε, δι' ἑνὸς δέ, ὡς ὁ ἥλιος, διὰ πυρὸς γὰρ μόνου, ὃ γὰρ ἥλιος πῦρ ἐστὶν εἰλικρινές], κατὰ τρίτον λόγον λέγεται στοιχεῖον \*\* εἶναι ὃ πρῶτον συνέστηκεν οὕτως, ὥστε γένεσιν διδόναι ἀφ' αὐτοῦ ὁδῶ μέχρι τέλους καὶ ἐξ ἐκείνου τὴν ἀνάλυσιν δέχεσθαι εἰς ἑαυτὸ τῆ ὁμοία ὁδῶ.

[Chrysippos:] Über die Elemente des Seins legt er folgendes dar, wobei er dem Urheber dieser Anschauung, Zenon, folgt: er sagt, es gebe vier Elemente [Feuer, Luft, Wasser, Erde, aus denen sich alles zusammensetzt, sowohl die Lebewesen] als auch die Pflanzen und das ganze All und das in ihm Enthaltene und das, was sich in ihm auflöst. Das Feuer werde vorzugsweise als Grundstoff bezeichnet, weil sich aus ihm als erstem alles übrige zusammensetze, wenn es sich verändert und alles sich in es als letztes zerstreut und auflöst; das Feuer aber heiße es nicht gut, dass sich etwas in etwas anderes zerstreue oder auflöse; [aus ihm setzen sich alle Dinge zusammen und werden in es als letztes zerstreut, wenn sie ihr Ende finden; deshalb wird es auch >Grundstoff< genannt, der als erster bestand, so dass es die Beschaffenheit von sich selbst weitergibt und die Zerstreung und Auflösung der übrigen Dinge in sich selbst aufnimmt]; gemäß diesem Argument wird das Feuer zwingend Grundstoff genannt; denn es ist rein; nach dem vorher Ausgeführten setzt es auch andere Dinge miteinander zusammen; die erste Umwandlung ist gemäß seinem Wesen die von Feuer in Luft, die zweite von eben diesem in Wasser, die dritte dementsprechend von Wasser, das noch dichter zusammengesetzt ist, in Erde. Wenn es sich wieder aus diesem herauslöst und zerstreut, wird das, was sich zerstreut hat, zuerst zu Wasser, dann von Wasser zu Luft und drittens und letztens zu Feuer. Feuer wird alles Feuerähnliche und Luft alles Luftähnliche genannt und genauso die übrigen Dinge. Der Grundstoff wird laut Chrysippos auf dreifache Weise definiert: Auf eine Weise als Feuer, weil sich aus ihm die übrigen Dinge zusammensetzen, wenn es sich verändert, und das, was sich aufgelöst hat, in sich aufnimmt; auf andere Weise in so fern, dass die vier Elemente genannt werden, nämlich Feuer, Luft, Wasser, Erde [weil demnach die übrigen Dinge aus einem, mehreren oder aus allen bestehen; aus vieren, z.B. die Lebewesen und alle Körper auf der Erde, die zusammengesetzt sind; aus zweien, z.B. der aus Feuer und Luft zusammengesetzte Mond; aus einem, z.B. die Sonne allein aus Feuer, denn genau betrachtet besteht die Sonne aus Feuer]; auf eine dritte Weise wird als Grundstoff bezeichnet \*\*, was zuerst so zusammengesetzt ist, dass es aus sich selbst nach einem bestimmten Verfahren die Entstehung gibt bis zum Ende und von jenem Ende aus das, was aufgelöst wird, auf ähnliche Weise in sich aufnimmt.

SVF II. 329:

Ein Sein [ein Existieren] kann nur von Körpern [von Materie] ausgesagt werden.

Etwas Unkörperliches kann aufgrund seiner Beschaffenheit weder etwas bewirken noch erleiden.

SVF II. 1040:

*Die Stoiker sagen, dass Gott [alias der Aether-Logos] körperlich [materiell] sei und [auch] durch die gemeinste [gewöhnlichste] Materie hindurch ströme.*

SVF I. 159:

*Zenon legte dar, dass Gott [alias das Naturgesetz] auch der Urheber des Schlechten sei, und dass er auch in Abwässern, Spulwürmern und Verbrechern wohne.*

Cicero, >Über das Wesen der Götter<, II. 57-58:

*Zenon gibt von der Natur folgende Definition: Die Natur ist ein künstlerisches Feuer [gr. pyr technikòn], das planmäßig auf Zeugung vorwärts schreitet. Erschaffen und erzeugen, meint er, sei das eigentlichste Wesen der Kunst; und was bei unseren Kunstwerken die Hand vollbringe, das vollbringe weit kunstreicher die Natur, das heißt, wie gesagt, das künstlerische Feuer, der Lehrmeister aller Künste. Und insofern ist die ganze Natur künstlerisch tätig, als sie gleichsam einen Weg und eine Verfahrensweise hat, die sie befolgt. [58] Die Natur der Welt selbst, die in ihrem Bereich alles umschließt und zusammenhält, nennt derselbe Zenon nicht allein künstlerisch, sondern geradezu eine Künstlerin, Beraterin und Vorsorgerin alles Nützlichen und Zweckmäßigen. Und so wie die übrigen Naturen jede aus ihrem Samen entspringen, wachsen und bestehen, so hat die Weltnatur hingegen nur freiwillige Bewegungen, Bestrebungen und Bedürfnisse, welche die Griechen >hormai< nennen; und verrichtet die diesen entsprechenden Handlungen so wie wir selbst, die wir durch den Geist und die Sinne in Bewegung gesetzt werden. Da nun der Weltgeist so beschaffen ist und deshalb mit Recht Vorsicht oder Vorsehung genannt werden kann - griechisch heißt er >pronoia< - so sorgt er dafür vorzüglich und es ist ihm besonders angelegen, erstens dass die Welt aufs zweckmäßigste zur Fortdauer eingerichtet ist, sodann dass es ihr an nichts fehle, besonders aber, dass in ihr eine ausnehmende Schönheit und jegliche Pracht sei.*

Tertullianus, >De anima<, 5, 1-6:

*Zenon, der die Psyche als verdichteten Atem [gr. pneuma] definiert, legt sich die Sache so zurecht: Dasjenige, nach dessen Austritt ein lebendes Wesen stirbt, ist ein Körper; wenn aber der verdichtete Atem austritt, so stirbt das lebende Wesen, folglich ist der verdichtete Atem ein Körper; der verdichtete Atem ist aber die Psyche, also ist die Psyche ein Körper.*

*Kleanthes behauptet, dass bei den Kindern eine Ähnlichkeit mit den Eltern vorhanden sei, nicht nur in den körperlichen Umrissen, sondern auch in den Eigenschaften der Psyche, im Spiegelbild des Charakters, in den Anlagen und Neigungen [...] Ebenso seien die körperlichen und die nichtkörperlichen Leiden keineswegs identisch. Nun aber leide die Psyche mit dem Körper mit; wenn er durch Schläge, Wunden, Beulen verletzt sei, so empfinde sie den Schmerz mit; und ebenso auch der Körper mit der Psyche, mit deren Leiden er bei Sorge, Angst und Liebe seinen Zusammenhang verrät durch den Verlust der entsprechenden Munterkeit, und von deren Scham und Furcht er durch sein Erröten und Erbleichen Zeugnis gibt. Folglich besteht die Psyche aus Materie, weil sie die körperlichen Leiden teilt.*

*Chrysippos reicht ihm die Hand, indem er konstatiert, dass das Körperliche vom Unkörperlichen durchaus nicht getrennt werden könne, weil es sonst auch nicht davon würde berührt werden. Deshalb sagt auch Lukretius: „Berühren und berührt werden kann kein Ding, als nur ein Körper [Materie]“; wenn die Psyche aber den Körper verlässt, so verfalle dieser dem Tode. Mithin sei die Psyche ein Körper [sie besteht aus Materie], weil sie, wenn nicht körperlich, den Körper nicht verlassen würde.*



SVF I. 518:

*Kleanthes sagt: Nichts Unkörperliches leidet mit dem Körper, noch mit dem Unkörperlichen ein Körper, sondern [nur] ein Körper mit dem Körper. Es leidet aber die Psyche mit dem Körper, wenn er krank ist und operiert wird, und ebenso der Körper mit der Psyche, denn wenn sie sich schämt, wird er rot, und wenn sie sich fürchtet, blass. Ein Körper [Materie] ist also die Psyche.*

Cicero, >Gespräche in Tusculum<, I. 32.79:

*Denn er [Panaetios] behauptet, was niemand leugnet, alles, was entstanden sei, gehe auch unter. Nun aber entstehe die Psyche, was die Ähnlichkeit der Kinder mit ihren Eltern - die auch im Geistigen, nicht nur im Körperlichen ersichtlich sei - hinlänglich beweise. Als zweiten Grund führt er für seine Ansicht auch an, dass nichts Schmerz empfinde, was nicht auch erkranken könne; was aber in eine Krankheit ver falle, das werde auch untergehen. Nun aber empfinde die Psyche Schmerz, also gehe sie auch unter.*

Philodemos von Gadara, >Über die Frömmigkeit<:<sup>24</sup>

*Wenn auch die Anhänger des Zenon das Göttliche noch übrigließen, wie es die einen gar nicht, die anderen wenigstens in mancher Hinsicht getan haben, so behaupten sie doch alle, es gebe nur einen Gott [alias der Aether, alias das Urwesen]. Mag denn also das Weltall mitsamt seiner Seele bestehen, aber das ist Täuschung, wenn sie tun, als ob sie viele Götter übrigließen. So will ich denn - mögen sie [die Stoiker] sagen, was sie wollen - der Menge beweisen, dass sie sie [die Götter] beseitigen mit ihrer Behauptung, es gebe nur einen Gott und nicht viele oder gar alle, die der allgemeine Glaube überliefert hat, und dieser eine sei das All [alias der Aether], während wir [Philodemos ist Epikureer] nicht nur alle diejenigen anerkennen, von denen ganz Griechenland redet, sondern sogar noch mehr [auch die Götter der Nachbarvölker]; ferner dass sie auch nicht, wie sie schreien, die Götter so lassen, wie man sie allgemein verehrt und wie auch wir [Epikureer] es zugestehen. Denn sie [die Stoiker] halten sie nicht für menschenähnlich, sondern erblicken sie in Luft und Wind und Aether. So möchte ich denn zuversichtlich behaupten, dass diese Leute [die Stoiker sind gemeint] frivoler sind als Diagoras. Denn dieser hat nur eine scherzhafte [gotteslästerliche] Schrift verfasst, wenn diese wirklich von ihm stammt und ihm nicht untergeschoben ist, wie Aristoxenos in seinen >Sitten von Mantinea< behauptet.*

*Die Stoiker nennen zwar die Götter in ihren Schriften, beseitigen sie aber in Wirklichkeit vollständig und absichtlich und gehen mit ihrer unvornehmen Haltung noch über Philippos und andere hinaus, welche die Götter schlechtweg beseitigen.*

Philodemos von Gadara, >Über die Götter<, III. Buch:<sup>25</sup>

*Der Satz „Erfüllt wird immer, was ein Gott zu tun gedenkt“, steht, wie man sieht, keineswegs im Widerspruch mit dem Satz, dass es auch einem Gott nicht möglich ist, alles zu tun. Denn könnte er das, so hätte er auch die Macht, alle Menschen weise und glücklich zu machen und keine Übel zuzulassen. Eine solche Annahme verbindet aber mit dem mächtigsten [göttlichen] Wesen eine Art Schwäche und Mangelhaftigkeit. Und doch geben sie [die Stoiker]*

<sup>24</sup> In >Herkulanische Studien<, von Theodor Gomperz, Teil 2: Philodemos (PHerc. 1428), >Über die Frömmigkeit<, Leipzig 1866; übersetzt von Wilhelm Nestle, in >Die Nachsokratiker<, 1. Band, Jena 1923. Der Text aus dem Papyrus Herculanensis Nr. 1428 ist von Albert Henrichs erneut übersetzt worden und in >Cronache ercolanesi – bollettino del Centro Internazionale per lo Studio del Papiri Ercolanesi<, Band 4, Napoli 1974, Seite 5 – 32 unter dem Titel >Die Kritik der stoischen Theologie< ediert.

<sup>25</sup> Philodemos, >Über die Götter<, 1. und 3. Buch, hrsg. von H. A. Diels, Berlin 1916, übersetzt von Wilhelm Nestle, >Die Nachsokratiker<, 1. Band, Jena 1923.

dies häufig zu, wodurch sie den Begriff des Gottes aufheben. So z.B. Chrysippos, der in seiner Schrift >Über die Mantik< sagt, Gott könne nicht alles wissen, weil dies unmöglich sei.

Plutarch von Chaironeia, >Über die Widersprüche der Stoiker<<sup>26</sup>, 9. These:  
[Plutarch ist Gegner der Stoiker]

Nach Ansicht des Chrysippos sollen die jungen Leute zuerst die Logik, dann die Ethik, zuletzt die Physik hören und in dieser wiederum die Lehre von den Göttern zuletzt kennen lernen. Von den unzähligen Stellen, wo er dies sagt, mag es genügen, die einzige aus dem vierten Buch >Über die Berufsarten< herzusetzen, die wörtlich so lautet: „Fürs erste gibt es meines Erachtens nach der richtigen Einteilung der Alten drei Gattungen philosophischer Lehrsätze: die logischen, die ethischen und die physikalischen. Unter diesen müssen die logischen die erste, die ethischen die zweite, die physikalischen die letzte Stelle einnehmen; von den physikalischen muss die Lehre von den Göttern die letzte sein. Deshalb nannten sie auch den Unterricht in diesen [Lehrsätzen] Teletae<sup>27</sup>.“

Allein gerade diese Lehre, welche den Schluss bilden soll - die von den Göttern - schickt er der Ethik voran und behandelt sie vor jeder ethischen Untersuchung. Denn über die höchsten Endzwecke, über die Gerechtigkeit, über das Ethischgute und -schlechte, über Ehe und Erziehung, über Gesetz und Verfassung sagt er nicht ein Wort, ohne dass er - wie die Urheber von Volksbeschlüssen ihren Anträgen [Gesetzesentwürfen] die Worte voransetzen „Zu gutem Glück“ - den Zeus, das Verhängnis, die Vorsehung und den Satz voranstellt, dass die einzige und begrenzte Welt von einer einzigen Kraft zusammen gehalten werde; alles Dinge, von denen man sich nicht überzeugen kann, ohne in die Lehren der Physik [in die stoische Physiktheorie] tiefer eingedrungen zu sein.

Man höre, was er im dritten Buch >Über die Götter< hierüber sagt: „Es lässt sich kein anderes Prinzip, kein anderer Ursprung der Gerechtigkeit denken, als der aus Zeus und der allgemeinen Natur. Denn daher muss alles seinen Ursprung haben, wenn wir vom Ethischguten [den Glücks-Gütern] und vom Ethischschlechten [von den Übel] reden wollen.“ Ferner in den >Physikalischen Sätzen<: „Man kann auf keine andere oder schicklichere Weise zur Lehre vom Ethischguten und -schlechten, zu den Tugenden, zum Begriff des Glücks gelangen, als von der allgemeinen Natur und von der Weltregierung aus.“

Und weiterhin: „Hiermit muss man die Lehre vom Guten [von den Glücks-Gütern] und vom Schlechten [den Übel] verbinden, weil es kein besseres Prinzip, keine schicklichere Beziehung für dieselbe gibt und weil die Naturbetrachtung keinen anderen Zweck haben kann als die Unterscheidung des Ethischguten vom -schlechten.“ So kommt nach Chrysipp die Naturlehre zugleich vor und nach der Ethik zu stehen; ja es ist eine ganz unbegreifliche Verkehrung der Ordnung, wenn diejenige Lehre zuletzt stehen soll, ohne welche man das Übrige nicht begreifen kann; und es ist ein handgreiflicher Widerspruch, wenn er die Physik zum Prinzip der Lehre vom Ethischguten und -schlechten macht und doch verlangt, dass sie nicht früher, sondern nach jener vorgetragen werde.

Will jemand einwenden, Chrysipp habe in der Schrift >Über den Vernunftgebrauch< gesagt: „Wer die Logik zuerst studiert, darf die anderen Teile der Philosophie nicht ganz bei Seite lassen, sondern er muss auch sie so viel als möglich mitnehmen“, so ist dies zwar richtig, bestätigt aber nur den gemachten Vorwurf. Denn er ist im Widerspruch mit sich selbst, wenn er das eine Mal empfiehlt, die Lehre von der Gottheit zuletzt und am Ende vorzunehmen, weshalb sie auch Teletae heiße, das andere Mal sagt, man müsse auch sie mit dem ersten Teil zugleich mitnehmen.

Es ist um die Ordnung geschehen. wenn man alles durcheinander lernen soll. Und was noch mehr sagen will, während er die Lehre von der Gottheit zum Prinzip der Lehre vom Ethischguten und -schlechten macht, verlangt er doch, dass man das Studium der Ethik nicht

<sup>26</sup> Plutarch, >Moralische Schriften<, 24. Band, übersetzt von G. Fr. Schnitzer, 1861.

<sup>27</sup> Teletae hieß die Einweihung in die Mysterien als das Höchste aller Mitteilung.

mit jener beginne, sondern bei demselben die Lehre von der Gottheit nach Möglichkeit mitnehme, dann erst von der Ethik zu der Lehre von der Gottheit übergehe, ohne welche doch die Ethik kein Prinzip und keinen Eingang haben soll.

Plutarch von Chaironeia, >Über die Widersprüche der Stoiker<, 31. These:

Noch auffallender machen sie ihren Widerspruch durch ihre Beweisführung. „Was man sowohl gut als auch schlecht anwenden kann“, sagen die Stoiker, „das ist weder ein [Glücks]-Gut noch ein Übel. Reichtum, Gesundheit, Körperstärke wenden alle Toren schlecht an. Folglich ist keines dieser Dinge ein Gut. Wenn also Gott dem Menschen keine Tugend verleiht, weil das Ethischgute in seiner freien Wahl liegt, wohl aber Reichtum und Gesundheit ohne Tugend, so verleiht er jene Dinge nicht zu gutem Gebrauch, sondern zu bösem, d. h. zu schädlichem, schändlichem und verderblichem. Nun sind aber Götter, wenn sie Tugend verleihen können und nicht verleihen, nicht gut; können sie aber nicht tugendhaft machen, so können sie auch nichts nützen, da ja außer der Tugend sonst nichts gut und nützlich ist. Es geht nicht an, die Tugendhaften nach einem anderen Maßstab als dem der Tugend und der [ethischen] Kraft zu beurteilen, denn auch die Götter werden von den Tugendhaften nach diesem Maßstab beurteilt; daher die Götter den Menschen nicht mehr nützen können als diese ihnen.“ Chrysisippos gibt freilich weder sich noch einen seiner Schüler oder Meister für tugendhaft aus. Was werden sie [die Stoiker] nun erst von anderen denken. Nichts Anderes als was sie immer im Munde führen: „dass alle toll sind, dass alle Toren, Gottlose und Bösewichter sind und den Gipfel des Unglücks erreicht haben“. Und doch sollen die Schicksale der so elenden Menschheit von einer göttlichen Vorsehung regiert werden? Ja, wenn die Götter ihre Gesinnung änderten und uns mit Absicht schaden, elend machen, quälen und aufreiben wollten, so könnten sie nicht schlimmer mit uns verfahren als sie nach Chrysipps Meinung jetzt tun, da unser Leben keine Steigerung der Übel und des Elends mehr zulässt. Wenn dieses Leben Sprache bekäme, müsste es wie Herkules ausrufen: „Von Übel bin ich übertoll“. Was lässt sich nun Widersprechenderes denken als die Behauptung Chrysipps über die Götter und die über die Menschen, wenn er von den ersteren sagt, dass sie aufs Beste für die Menschen sorgen, von den letzteren, dass sie aufs Elendeste leben?

Plutarch von Chaironeia, >Über die Widersprüche der Stoiker<, 34. These:

Ja, eben diesen zuletzt angeführten Vers kann man nicht ein-, zwei- oder dreimal, nein, tausendmal Chrysipp selbst vorhalten: „Die Götter anzuklagen, das ist leicht getan.“

Im ersten Buch >Über die Natur< vergleicht er die Ewigkeit der Bewegung [des Weltalls] mit einem Getränk, in dem alles durcheinander gerührt wird, und fährt fort: „Da die Weltordnung auf diese Art ihren Gang fortgeht, so ist es notwendig, dass wir uns nach derselben in dem Zustand befinden, in welchem wir nun einmal sind, sei es, dass wir gegen die eigene Natur an Krankheit leiden oder verstümmelt sind oder dass wir Grammatiker oder Musiker geworden sind.“ Und bald darauf weiter: „Nach diesem Grundsatz müssen wir auch von unserer Tugend und vom Laster dasselbe sagen und überhaupt, wie gesagt, von der Geschicklichkeit und Ungeschicklichkeit in den Künsten.“ Und um jede Zweideutigkeit zu beseitigen, sagt er gleich darauf: „Nichts Einzelnes, auch nicht das Geringste, kann anders geschehen als nach der allgemeinen Natur [den Naturgesetzen] und deren Weisheit.“ Dass aber die allgemeine Natur und ihre Weisheit nichts anderes als das Verhängnis, die Vorsehung und Zeus ist, das wissen selbst die Antipoden. Denn das wird überall von den Stoikern gepredigt und Chrysisippos erklärt den Ausspruch Homers: „So ward Zeus Wille vollendet“ für ganz richtig, sofern er darunter das Verhängnis und die Natur [das Naturgesetz] des Weltalls, nach welcher

alles regiert wird, verstehe<sup>28</sup>. Wie kann nun beides zugleich sein, dass Zeus an keiner Boshaftigkeit schuld ist, und doch nichts, auch nicht das Geringste, anders als nach der allgemeinen Natur und ihrer Weisheit geschieht. Denn unter allem was geschieht ist auch das Böse von den Göttern abhängig. Gibt sich doch Epikur alle erdenkliche Mühe, um irgend einen Ausweg zu finden, den freien Willen von der ewigen Bewegung frei und unabhängig [zu halten], damit das Laster nicht schuldfrei bleibe. Chrysipp dagegen räumt ihm die unbeschränkteste Rechtfertigung ein, sofern es nicht nur aus Notwendigkeit oder nach dem Verhängnis, sondern nach göttlicher Weisheit und der besten Natur gemäß begangen werde. Betrachten wir noch folgende Stelle: „Da die allgemeine Natur alles durchdringt, so muss auch, was immer in der Welt und in irgend einem Teile derselben geschieht, dieser Natur und ihrer Weisheit gemäß in bestimmter Folge und unabänderlich geschehen, weil nichts von außen her in den Gang der Weltordnung eingreifen und keiner ihrer Teile anders als nach den Gesetzen der allgemeinen Natur sich bewegen und verhalten kann.“

Welches sind nun die Verhältnisse und Bewegungen der Teile? Verhältnisse sind augenscheinlich die Laster und Krankheiten, wie Geiz, Begierde, Ehrsucht, Feigheit, Ungerechtigkeit; Bewegungen sind Diebstahl, Ehebruch, Verrat, Meuchelmord, Vaternord. Keines von diesen, weder Kleines noch Großes, geschieht nach Chrysipps Meinung der Weisheit des Zeus, dem Gesetz, dem Recht, der Vorsehung zuwider;[...]

Plutarch von Chaironeia, >Über die Widersprüche der Stoiker<, 38. These:

[...] Nun denken sich zwar nicht alle Völker die Götter als gütige Wesen, man sehe nur, wie die Juden und Syrer sich die Götter vorstellen, man bedenke mit wie vielem Aberglauben die Vorstellungen der Dichter angefüllt sind, aber als vergänglich und als entstanden denkt sich Gott gewiss niemand. Um der Übrigen nicht zu erwähnen: Antipater aus Tarsos<sup>29</sup> sagt in seiner Schrift >Über die Götter< wörtlich folgendes: „Vor der ganzen Untersuchung wollen wir unseren unmittelbaren Begriff von Gott in kurzen Betracht ziehen. Wir denken uns Gott als ein seliges, unvergängliches und gegen die Menschen wohltätiges Wesen“, und indem er jedes dieser Merkmale erklärt, setzt er hinzu: „dass sie unvergänglich seien, glauben übrigens alle.“ Nach Antipater ist also Chrysipp keiner von den „allen“, denn er glaubt, dass keiner der Götter, außer dem Feuer [dem Aether], unvergänglich sei, sondern alle ohne Unterschied entstanden seien und vergehen werden. Dies erklärt er fast überall. Ich will indessen nur eine Stelle aus dem dritten Buch >Über die Götter< anführen: „Anders verhält es sich mit den Göttern. Sie sind teils geschaffen und vergänglich, teils unerschaffen. Dieses von Grund aus zu beweisen, gehört mehr der Physik an. Sonne, Mond und die übrigen in gleichem Verhältnis stehenden Gottheiten sind geschaffen; nur Zeus [alias der Aether] ist ewig.“ Und weiterhin: „Das Gleiche, was von der Entstehung, muss vom Untergang in Beziehung auf Zeus und die anderen Götter gesagt werden: diese sind vergänglich, von jenem [Zeus-Aether] sind die Teile [die vier Elemente] unvergänglich [sie wandeln sich wieder in den Aether zurück].“

Hiermit will ich nur ein paar Worte von Antipater vergleichen. „Wer den Göttern die Wohltätigkeit abspricht, der greift die allgemeine Vorstellung von ihnen an; und den gleichen Fehler begehen diejenigen, die sie der Entstehung und dem Untergang unterworfen glauben.“ Wenn es nun gleich ungereimt ist, die Götter für vergänglich zu halten oder ihnen Vorsehung und Menschenfreundlichkeit abzusprechen, so ist Chrysipp in denselben Fehler verfallen wie Epikur, denn der eine leugnet die Wohltätigkeit, der andere die Unsterblichkeit der Götter.

<sup>28</sup> Anmerkung des Hrsg.: Plutarch hat völlig richtig erkannt, dass für die Stoiker das Verhängnis und auch die Natur des Weltalls, d. h. die Naturgesetze, synonym gedacht sind mit Zeus. Der Stoizismus beinhaltet eine atheistische Philosophie.

<sup>29</sup> Vgl. K. 2, Seite 3028, Anm. 3.

Die Werke >Über die Widersprüche der Stoiker< und >Über die allgemeinen Begriffe – Gegen die Stoiker< des Plutarch erscheinen wie eine Sammlung von Anklagepunkten, um einen Asebieprozess gegen die Stoiker anstrengen zu können. Der Vielschreiber Chrysipp scheint sich in seinem Übereifer tatsächlich des öfteren in widersprüchlichen Ansichten verfangen zu haben. Die oben aufgeführten Zitate aus Werken Chrysipps, die man leicht verdreifachen könnte, sind meines Erachtens wiederum deutliche Beweise dafür, dass der Stoizismus eine Stufen-, bzw. eine Geheimphilosophie beinhaltet. Vor den Uneingeweihten spricht Chrysippos noch von Göttern als real existierenden göttlichen Wesen, andererseits widerlegt er sich selber, wenn er behauptet, dass „die Götter den Menschen nicht mehr nützen können als diese ihnen“ und sie außerdem für vergänglich erklärt, außer dem Aether-Zeus, alias dem Urfeuer.

## 2. Die Theorie von der Psyche

Nach der materialistischen Theorie der Stoiker ist die Psyche des Menschen ihrer Beschaffenheit nach ein warmer Hauch (gr. Pneuma), demnach körperlich wie alles in der Welt. Sie ist ein Strahl und Ableger des Urfeuers, alias des Aethers. Das Pneuma ist an das Blut gebunden und nährt sich von den Ausdünstungen desselben, wie die Aether-Sonne und die anderen Gestirne nach der stoischen Physik-Theorie angeblich von den Ausdünstungen der Erde ihre Energie beziehen. Die Stoiker vermuteten den Sitz der Psyche im Herzen, denn hier ist die Hauptsammelstätte des Blutes. Diogenes der Babylonier hielt „die arterielle Höhlung des Herzens“ für den Sitz der herrschenden Vernunft.<sup>30</sup> Hippokrates (Ausgabe von Littré, IX, 88) erklärte in seiner Schrift >Über das Herz<, der Sitz des Hegemonikons sei in der linken Herzkammer.

Die Stoiker unterscheiden acht Vermögen der Psyche: die herrschende Vernunft (gr. das Hegemonikon), die fünf Sinne, das Sprachvermögen und die Zeugungskraft. Das Hegemonikon, alias die Denk- oder Vernunftkraft, beinhaltet die gesamte Persönlichkeit.

Die Psyche wird nicht für jedes Kind neu geschaffen, sondern von den Eltern bei der Zeugung übertragen. Der Fötus besitzt anfänglich nur eine unvollkommene Psyche, ähnlich der einer Pflanze; erst nach der Geburt wird diese pflanzenähnliche Psyche durch Aufnahme von Feuer-, bzw. Aetherteilen aus der Luft allmählich zur menschlichen ergänzt.

Einige Stoiker nahmen an, dass die Psyche des Menschen nicht mit dem Körper sterben, sondern einige Zeit getrennt fortleben würde, aber wie die Gestirne nicht auf ewige Zeit. Wenn der vom Schicksal bestimmte Augenblick gekommen ist, zehrt das Urwesen - alias die feurig heiße Aether-Sonne - den Stoff, den sie bei der Entstehung der Welt von sich ausgesondert hat, darunter auch die menschliche Psyche, allmählich wieder auf, bis am Ende dieser Entwicklung ein allgemeiner Weltenbrand alle Dinge in den Urzustand zurückführt, in welchem das Abgeleitete aufgehört hat und nur noch das Urfeuer - der Aether - in seiner ursprünglichen Reinheit übrig bleibt.<sup>31</sup> Danach beginnt der ganze Schöpfungsprozess wieder von vorne.<sup>32</sup>

Hier einige Belege über die Theorie der Stoiker bezüglich der menschlichen Psyche:

Quelle: Plutarch, >Über die Widersprüche der Stoiker<, 41. These,

Übers. von Wilhelm Nestle, in: >Die Nachsokratiker<, Bd. 2, S. 33:

*Da die Welt im ganzen feuriger Natur ist, so ist es auch die Psyche und ihr führender Teil. Wenn sie [die Welt] sich nun aber ins Feuchte wandelt, so wandelt sie gewissermaßen auch die in ihr enthaltene Psyche [Vernunftkraft] in einen Körper und eine Psyche um, so dass sie nun aus diesen beiden besteht und das Verhältnis ein anderes ist.*

<sup>30</sup> Siehe Jahrbuch f. klass. Philologie, 1881, S. 508 ff, Artikel von Dr. Georg P. Weygoldt.

<sup>31</sup> Zeller, >Philosophie der Griechen<, III, S. 152.

<sup>32</sup> Fußnote des Hrsg.: Dass „ganz die selben Dinge und Personen“ wieder hervorgebracht werden, wie wenn ein Spielfilm von neuem abgespielt wird, das halte ich allerdings für ein groteskes Missverständnis.

Quelle: Tertullian, de an. 5

Übers. von Wilhelm Nestle, in: >Die Nachsokratiker<, Bd. 2, S. 7:

*Das Wesen, nach dessen Ausscheiden ein lebendes Wesen stirbt, ist ein Körper. Ein lebendes Wesen stirbt aber, wenn der ihm eingepflanzte Hauch [gr. Pneuma] ausscheidet. Also ist der eingepflanzte Hauch ein Körper. Der eingepflanzte Hauch [gr. Pneuma] ist aber die Psyche. Also ist die Psyche ein Körper.*

Quelle: Chalcid., ad Tim. 220

Übers. von Wilhelm Nestle, in: >Die Nachsokratiker<, Bd. 2, S. 38-39:

*[Ebenso Chrysisippos:] Es ist gewiss, dass es ein und dieselbe Substanz ist, durch die wir atmen und leben. Wir atmen aber durch den natürlichen Hauch, also leben wir auch vermöge desselben Hauches. Wir leben aber durch die Psyche; also ergibt sich, dass die Psyche ein natürlicher Hauch ist.*

*Sie [die Psyche] hat, wie sich findet, acht Teile: denn sie besteht aus dem führenden Teil [dem Hegemonikon], den fünf Sinnen, dem Sprachvermögen und der Zeugungs- oder Fortpflanzungskraft.*

Quelle: Galen, hipp. et Plat. plac. 3,1

Übers. von Wilhelm Nestle, in: >Die Nachsokratiker<, Bd. 2, S. 40-41:

*Die Psyche ist ein mit uns verwachsener Lufthauch, der sich im ganzen Körper ununterbrochen verbreitet, solange die normale Atmung im lebendigen Körper stattfindet. Da nun jeder ihrer Teile [nach stoischen Theorie insgesamt acht Teile] für eines seiner Organe bestimmt ist, so nennen wir den Teil von ihr, der bis in die Luftröhre reicht, Stimme; den, der zu den Augen geht, Sehvermögen; den, der zum Ohr dringt, Gehör; den, der zur Nase und Zunge führt, Geruch und Geschmack; den, der zu den gesamten Muskeln leitet, Tastsinn; und den, der zu den Hoden geht und der wieder eine zweite solche Vernunftkraft in sich birgt, Zeugungsvermögen; den Teil aber, in dem alles dies zusammenkommt und der seinen Sitz im Herzen hat, den führenden Teil [gr. Hegemonikon]. Dass die Sache so steht, ist man zwar im übrigen einig, aber über den führenden Teil der Psyche herrscht Uneinigkeit, da ihn jeder an eine andere Stelle verlegt: die einen in den Brustkorb, die anderen in den Kopf. Und gerade hier ist man wieder uneinig, indem keineswegs Übereinstimmung darüber herrscht, wo im Kopf und wo im Brustkorb er seinen Sitz habe. Platon behauptet, die Psyche habe drei Teile; sagt, die Denkkraft wohne im Kopf, das Gefühl im Brustkorb und die sinnliche Begierde im Nabel. So scheint uns also sein Sitz unbekannt zu bleiben; denn wir haben von ihm weder eine deutliche Empfindung, wie dies bei den anderen Teilen der Fall ist, noch gibt es dafür Merkmale, aus denen man einen Schluss ziehen könnte. Sonst hätte auch der Gegensatz der Meinungen hierüber bei den Ärzten und Philosophen keinen solchen Grad erreicht.*

Quelle: >Zenon von Cittium und seine Lehre<sup>33</sup>< von Georg P. Weygoldt

*„Gott“ [alias der Aether-Logos] ist nach Zenon, wie wir schon oben sahen, identisch mit dem Prinzip der Aktualität in der Welt. Er ist eben deshalb körperlich, aber sein soma ist das reinste, d. h. es ist Aether (Hippolyt. Ref. Haer. I. 21). Der Aether aber ist, wie wir gleichfalls schon bemerkten, nichts anderes als der äußerste Teil des Feuers. Folglich ist die „Gottheit“, wie schon Heraklit angenommen hatte, ihrem Wesen nach eigentlich Feuer und zwar nach Stobaeos I. 538, Cicero, De nat. deorum II. 22. 57<sup>34</sup> künstlerisches Feuer (griech.: pyr*

<sup>33</sup> Inaugural-Dissertation von Georg. P. Weygoldt, Jena 1872, vom Herausgeber gekürzt und ins Neuhochdeutsche übertragen.

<sup>34</sup> Fußnote des Hrsg.: Cicero, De nat. deorum (Vom Wesen der Götter) II.22.57: „Zenon gibt von der Natur folgende Definition: Die Natur ist ein künstlerisches Feuer, das planmäßig auf Zeugung vorwärts schreitet. Schaffen nämlich und Zeugen, meint er, sei das eigentliche Wesen der Kunst; und was bei unseren Kunstwerken die Hand vollbringe, das vollbringe weit kunstreicher die Natur; das heißt, wie

technikòn) und als solches wohl zu unterscheiden von unserem gewöhnlichen Feuer (griech.: pyr atechnòn). Die beiden Begriffe Feuer und Vernunft zusammenfassend, definiert dann Zenon (Stobaeos, I. 60) „Gott“ [alias der Aether-Logos] auch als die feurige Vernunft der Welt [griech.: nous pyrinos]. Diese feurige Vernunft durchdringt die ganze Erscheinungswelt (Cicero, nat. deorum I. 14) und stellt sich dar als physis und psyche, d. h. als organisierende Kraft in den Pflanzen und Tieren (Stobaeos, I. 538); auf Grund dieser letzteren Stelle scheint Zenon in Übereinstimmung mit der ganzen späteren Stoa auch die exis, d. h. die verbindende Kraft in der unorganisierten Welt, und den nous im Menschen für Ausflüsse der „Gottheit“ gehalten zu haben (vgl. Krische a. a. O., S. 382 ff.). „Gott“ ist also der Grund alles Zusammenhaltes und alles Lebens in der Welt; er ist der logos toy pantos, der durch die ganze hyle hindurchgeht (Stobaeos, I. 322), weshalb sich auch Tertullian des Bildes bediente (ad. nat. II. 4) „Zenon lasse Gott durch die Welt hindurchgehen, wie Honig durch die Waben“. Weil ferner die „Seele“, die also nach dieser Weltauffassung ein Teil der „Gottheit“ ist, von Zenon auch ein warmer Hauch genannt wird (Diogenes, 157), so muss er auch „Gott“ selbst als warmen, weil ja nämlich feurigen Hauch bezeichnet haben [griech.: pneuma pyrinon]; und es erklärt sich dann hieraus, wie Tertullian (adv. Marc. I. 12) sagen konnte, Zenon sehe die Luft als „Gottheit“ an. „Gott“ ist das die Welt erhaltende und leitende Vernunftprinzip (Cicero, nat. deorum II. 8., III. 9); er teilt seine Vernunft an den Kosmos mit und zwar eben weil er selbst vernünftig ist, ganz so wie auch durch den männlichen Samen eine Übertragung von Vernunft auf das Erzeugte notwendig stattfindet (Sext. mth. IX. 101). Ebendeshalb ist „Gott“ aber auch im höchsten Grad selbstbewusst, weil derjenige, welcher seinem Wesen nach die personifizierte Vernunft ist und welcher selbstbewusste Geschöpfe hervorruft, notwendig selbst im eminenten Sinn selbstbewusst und persönlich sein muss (ibid). Ist aber „Gott“ die die ganze Welt lenkende Vernunft, so ist er auch identisch mit den Naturgesetzen oder mit dem, was Heraklit<sup>35</sup> logos genannt hatte (Laktanz, de vera sap. 9; Cicero, nat. deorum I. 14. 36: naturalis lex divina est), und weil ferner das durch die Naturgesetze Bestimmte notwendig eintreffen muss und also das Schicksal nichts anderes ist als der nach den Gesetzen der ewigen Vernunft verlaufende Gang der Ereignisse, so ist „Gott“ auch identisch mit dem Schicksal; er ist fatum, necessitas, heimarmene (Stobaeos, I. 322; Diog. 149; Laktanz, d. v. sap. 9; Tertull. apolog. 21), wie schon Heraklit das Schicksal als die das All durchwirkende Vernunft definiert hatte (Stobaeos, I. 178): „es sei eins, „Gott“ und Vernunft, Schicksal und Zeus und er werde mit noch vielen anderen Namen benannt“, z. B. als Athene, weil seine Herrschaft im Aether sich ausbreite, als Hera, weil er die Luft, als Hephäst, weil er das künstlerische Feuer beherrsche u.s.w. (Diog. 135, 147, welche beiden Stellen dem Zusammenhang nach, in dem sie stehen, noch mehr aber ihrer Verwandtschaft nach mit dem bis jetzt Dargelegten zweifelsohne zenonisch sind). Ganz nahe lag es dann auch, „Gott“ mit der Vorsehung zu identifizieren, welche alles weise einrichte und geordnet verlaufen lasse (Stobaeos, I. 178).

---

gesagt, das künstlerische Feuer, der Lehrmeister aller Künste. Und insofern ist die ganze Natur künstlerisch, als sie gleichsam einen Weg und eine Verfahrensweise hat, die sie befolgt. (58) Die Natur der Welt selbst aber, die in ihrem Bereich alles umschließt und zusammenhält, nennt derselbe Zenon nicht allein künstlerisch, sondern geradezu Künstlerin, Beraterin und Vorsorgerin alles Nützlichen und Zweckmäßigen. Und so wie die übrigen Naturen jede aus ihrem Samen entspringen, wachsen und bestehen, so hat die Weltnatur hingegen lauter freiwillige Bewegungen, Bestrebungen und Begierden, welche die Griechen hormai nennen, und verrichtet die diesen entsprechenden Handlungen so wie wir selbst, die wir durch den Geist und die Sinne in Bewegung gesetzt werden. Da nun der „Weltgeist“ so beschaffen ist und deshalb mit Recht Vorsicht oder Vorsehung genannt werden kann - griechisch heißt er pronoia – so sorgt er dafür vorzüglich und ist damit besonders beschäftigt, erstens, dass die Welt aufs Zweckmäßigste zur Fortdauer eingerichtet sei, sodann dass es ihr an nichts fehle, besonders aber, dass in ihr eine ausnehmende Schönheit und jegliche Pracht vorhanden sei.“

<sup>35</sup> Fußnote des Hrsg.: Heraklit war unzweifelhaft der erste Stoiker in Griechenland, d. h. er war ein Anhänger der indischen Samkhya-Philosophie.

### 3. Ein angebliches stoisches Curiosum<sup>36</sup>

Ein angebliches stoisches „Curiosum“ ist die Behauptung, dass Denken, Vernunft und Weisheit etwas Körperliches, d. h. etwas Materielles seien. Hier die betreffende Stelle in Senecas >Briefe an Lucilius<:

Seneca, 117. Brief:

*„Die Unsrigen [die Stoiker] behaupten: Alles, was ein Gut ist, besteht aus Materie, weil es wirkende Kraft besitzt; denn alles, was wirkt, ist Materie. Was ein Gut ist, das nützt. Es muss aber irgendetwas wirken, um zu nützen; wenn aber etwas wirkt, so ist es Materie. Die Weisheit erklären sie [die Stoiker] für ein Gut, folglich müssen sie ihr auch das Materielle zusprechen.“*

Cicero schrieb in den >Academici libri<, XI, genau dasselbe:

*„Über das Wesen der Materie erklärte sich Zenon dahingehend: [...] ‘Das [Aether]-Feuer ist dasjenige Element, durch das alles erzeugt wird, selbst das Gefühl und das Denken’. Er wich auch darin von allen anderen [Philosophen] ab, da er für geradezu unmöglich hielt, dass ein unkörperliches Wesen, wofür Xenokrates und die früheren Philosophen die Seele erklärt hatten, etwas hervorbringen könne. Alles, was etwas hervorbringt oder [selbst] hervorgebracht werde, müsse notwendig ein Körper [etwas Materielles] sein.“*

Zenon lehrte, „dass alle Dinge existieren [aus Materie bestehen], die am Sein teilhaben“, (Stobaeus, I.138,14-139,4 und II.54,18 = SVF 3,70). Dieser Lehrsatz ist mit der Samkhya-Lehre identisch: „Dem Samkhya ist alles Wirkliche [alles Reale] ein stoffliches [materielles] Sein, im Gegensatz zum absoluten Geist“, so Joseph Dahlmann<sup>37</sup>.

Wir haben bereits früher gehört: für die Stoiker ist das Weltall, der Kosmos, ein einziges belebtes Wesen. Durch das bildende Feuer (pyr technikòn) entsteht alles Leben. Wie kamen die Stoiker und vor ihnen die indischen Samkhyin auf diese These? Des Rätsels Lösung ist eigentlich ganz einfach. Sie erkannten, dass nur durch die wärmende Kraft der Sonne alles Leben existiert.

Das „pyr technikòn“ wurde von ihnen als das schöpferische Prinzip, als die oberste „Gottheit“ identifiziert. Feuer ist ein Phänomen, das durch Hitze spontan entsteht und durch die Verbrennung von etwas Materiellem, u. a. von Holz, genährt wird und das etwas Materielles anscheinend in Nichts verwandeln kann. Zusammen mit Holz verbrennen auch andere Dinge, z. B. organische Körper, die der Verstorbenen, die ebenfalls zu Nichts werden. Ursache für das Brennen ist jedenfalls immer ein Seiendes, etwas Materielles, denn nur das kann etwas bewirken.

Zur Verteidigung, ja zur Rehabilitation der alten Stoiker möchte ich die Erkenntnisse unseres Computer-Zeitalters heranziehen. Ein Computer setzt sich bekanntlich aus einer sogenannten Hardware und einer Software zusammen. Die Hardware besteht unbestreitbar aus Materie, aus Schaltkreisen, usw. Und was ist die Software? - Sie ist ein Rechenprogramm, von einem Programmierer erstellt. Ein Computer denkt nicht, sondern er rechnet, er be-rechnet. Er bekommt von uns eine Rechenaufgabe gestellt und er berechnet das wahrscheinlichste Ergebnis.

Aus was besteht eigentlich unser menschliches Gehirn? - Einerseits aus organischen Zellverbindungen, aus etwas Materiellem, demnach ist es unsere Hardware. Andererseits müssen wir auch so etwas Ähnliches wie eine Software haben, um das Erreichen zu können, was wir erstreben, nämlich ein glückliches Leben. Anstatt Software können wir auch sagen, wir besitzen eine Philosophie, die uns durch Erziehung und vermittels langer Erfahrung auf unsere Hardware fest, d. h. wohl mehrfach eingeprägt wurde. Vielleicht ist unser Denken ebenfalls eine

<sup>36</sup> Entnommen aus L. Baus, >Buddhismus und Stoizismus - zwei nahverwandte Philosophien und ihr gemeinsamer Ursprung in der Samkhya-Lehre<, III. erweiterte Auflage, Homburg 2008.

<sup>37</sup> Quelle: Joseph Dahlmann, >Die Samkhya-Philosophie als Naturlehre und Erlösungslehre - nach dem Mahabharata<, 2. Bd, Drittes Kapitel: Samkhya und Stoa, Berlin 1902.



Art Rechenprozess, ein ständiges Addieren und Subtrahieren, ein Hin- und Herüberlegen, ein Abwägen von Vor- und Nachteilen? Denken ist ohne stoffliches Sein, egal ob Schaltkreise oder organische Nervenzellen, nicht möglich. Unser Denken ist daher kein „absoluter Geist“. Es ist abhängig von lebenden Nervenzellen, in denen elektrischer Strom und auch chemische Botenstoffe fließen. Einen Geist, ein geistiges Wesen, Weisheit und Vernunft ohne Materie kann es daher nicht geben.

Somit ist auch unsere Vernunft und unser Denken materiell, nämlich eine Software, ein Philosophieprogramm. Denn „das, wovon die Materie gedacht wird, ist selbst Materie“, siehe unten. Ohne Materie, ohne den Zellklumpen in unserem Kopf – Gehirn genannt – und ohne eine „Software“, eine aus Erziehung, Umwelteinflüssen und Lebenserfahrung selbsterschaffene „Privat-Philosophie“, können wir nicht denken und handeln.<sup>38</sup>

Ohne die richtige Software können wir nicht das erreichen, wonach wir alle streben, nämlich ein glückliches Leben. Die stoische Philosophie - die uns zu geistiger Autonomie und damit zur Freiheit führt - ist das einzig richtige Lebens-Programm, das uns dazu verhilft, dass wir in größtmöglichem Maße glücklich sein werden.

Paul Barth schrieb in >Die Stoa<, Stuttgart 1903, II. Abschnitt, 2. Kapitel:

*Es scheint einem Modernen paradox, die Theologie unter die Physik zu rechnen. In der That aber sind in der Stoa beide identisch oder höchstens nur verschiedene Betrachtungsweisen desselben Objektes. Denn die Gottheit wird von dem Gründer der Schule identifiziert mit dem schöpferischen Prinzip, dieses aber ist ein Element, das schöpferische Feuer, als ein Teil der Natur, so dass auch die Gottheit materiell wird. Natürlich wäre sie keine Gottheit, wenn sie nicht die höchste Fähigkeit des Menschen, die Vernunft, im höchsten Maße verträte. Somit ist auch die Vernunft selbst materiell; das, wovon die Materie gedacht wird, ist selbst Materie, das Subjekt identisch mit dem Objekt, was ja auch in der neuesten Philosophie als Ergebnis langer Untersuchungen erscheint<sup>39</sup> [...]*

*Dieses schöpferische Feuer [= Gottheit = Vernunft] herrscht über alles, was geschieht, sowohl in der belebten wie in der unbelebten Welt; es ist also auch identisch mit dem, was der Volksglaube „Schicksal“ nennt, jener gewaltigen Macht, der nach Homer auch die Götter unterworfen sind. „Jener Gründer und Lenker des Weltalls hat den Schicksalspruch geschrieben, aber er befolgt ihn auch. Immer gehorcht er, ein Mal nur hat er befohlen.“<sup>40</sup> [...]*

*Ohne Gleichnis, als sachliche Bezeichnung ist es gedacht, wenn Kleanthes und Seneca von einer stärkeren oder schwächeren Spannung<sup>41</sup> des schöpferischen, feurigen Hauches als dem schöpferischen Vorgang sprechen. Ein Gleichnis Zenons dagegen ist es, dass „die Gottheit [d. h. der Aether] die Welt durchdringt, wie der Honig die Waben“, was freilich keine Durchdringung sondern nur gleichmäßige Verteilung bedeuten würde.<sup>42</sup> Ein anderes Bild ergibt sich durch den Ursprung der Welt aus dem schöpferischen Feuer. Dieses ist dann*

<sup>38</sup> Einige Wissenschaftler sind der Überzeugung, dass es in naher Zukunft sogar Roboter mit Bewusstsein geben wird. Lesen Sie dazu das hochinteressante Buch von Bernd Vowinkel mit Titel >Maschinen mit Bewusstsein – Wohin führt die künstliche Intelligenz?<, Weinheim 2006.

<sup>39</sup> Fußnote von Barth: Bei den immanenten Philosophen (Schuppe, Ehmke, Schubert-Soldern) verschwindet das Objekt im Subjekt, was die eine Seite des Denkens, das Bewusstsein von der Subjektivität der Empfindung des Widerstandes der Objekte darstellt. Im Empiriekritizismus aber (Avenarius und seine Anhänger) verschwindet das Subjekt im Objekt, um schließlich alle seine Bestimmungen durch das Objekt zu erhalten.

<sup>40</sup> Fußnote von Barth: Vergl. Seneca, de providentia, K. 5. Vergl. O. Heine, Stoicorum de fato doctrina, Naumburgi 1859, S. 27. [Anmerkung des Hrsg.: Jener Gründer und Lenker des Weltalls „sprach“ sozusagen den Urknall, ein grollendes Donnerwort, dann war Gott auf ewig stumm.]

<sup>41</sup> Fußnote von Barth: Vergl. Kleanthes, fragm. 24 (Pearson, S. 252) und Seneca, Nat. Quaest. II,8, wo die Spannung (lat. intentio) als spezifische Eigenschaft, dem spiritus (= psyche) zugeschrieben wird.

<sup>42</sup> Fußnote von Barth: Vergl. Pearson, S. 88.

gewissermaßen der Same, aus dem alle Dinge hervorgehen. Es wird zur „samenartigen Vernunft (gr. *logos spermaticos*). „Und wie gewisse verhältnismäßige Teilchen der Glieder zum Samen sich vereinigend sich mischen und, wenn die Glieder wachsen, wieder trennen, so entsteht alles aus Einem und wiederum durch Vereinigung aus allem Eines.“<sup>43</sup>

Die Aufeinanderfolge: Same – Körper – neuer Same ist vorbildlich für die Folge: Samenartige Vernunft – Welt – samenartige Vernunft, die nach der Verbrennung im schöpferischen Feuer übrig bleibt. Da sie am Anfang wie am Ende der Welt wirkt, so ist sie das Beharrende, aus dem die Vernunft des einzelnen Wesens, des Menschen, hervorgegangen ist, in das diese wieder zurückkehrt. „Du wirst verschwinden in dem, was dich erzeugt hat. Oder vielmehr, du wirst nach dem allgemeinen Stoffwechsel zurückgenommen werden in seine samenartige Vernunft.“<sup>44</sup>

Wie die menschliche Vernunft aber – abgesehen von der Fähigkeit, die höchsten Prinzipien zu denken – zugleich die durch das Denken gewonnenen, allgemeinsten und speziellsten Begriffe und Gesetze enthält, so sind solche auch in der Weltvernunft enthalten. Die Welt ist ja nach stoischer Ansicht nicht einfach, sondern von höchster Mannigfaltigkeit, so dass es kein Ding gibt, das einem anderen völlig gleiche, jedes Weizenkorn z. B. von jedem anderen verschieden ist.<sup>45</sup> Es gibt also unzählige bestimmte Formen, die entstehen, wachsen und vergehen. Sie sind die samenartige Vernunftinhalte (*logoi spermaticoi*), von denen in der Stoa abwechselnd mit der einen Weltvernunft die Rede ist. So heisst es von dem schöpferischen Feuer, dass es „methodisch zu den Schöpfungen der Welt schreitet, nachdem es alle samenartigen Vernunftinhalte nach denen jegliches in gesetzmäßiger Notwendigkeit wird, in sich aufgenommen hat“. Diese Mehrzahl wird der Einzahl so sehr gleichgesetzt, dass Marc Aurel, von dem wir oben sahen, dass er die einzelne Seele in die samenartige Vernunft zurückgehen lässt, an einer anderen Stelle sie nach dem Tode in die samenartige Vernunftinhalte eingehen lässt.<sup>46</sup> Es ist also diese Weltvernunft eine einzige große Kraft, und doch, ohne ein Chaos zu werden, in unendlich viele Einzelkräfte geteilt. Es spiegelt sich darin die erkenntnistheoretische Tatsache, dass das Einheitsstreben der Vernunft uns treibt, die Mannigfaltigkeit auf einige wenige, zuletzt nur auf ein Prinzip zurückzuführen, damit aber nur die Hälfte der Erkenntnis erreicht ist, die andere Hälfte darin besteht, aus der Einheit die Vielheit als logisch notwendig abzuleiten.

*Es gibt nur eine Vernunft, eine Wahrheit, eine Logik. [...]*

Wenn wir von der Annahme ausgehen, dass die Stoiker Materialisten waren, so wird die Sache plausibel: Wenn Gott, alias der Aether-Logos, identisch ist mit dem Naturgesetz, dann gehört er logischerweise in die Naturlehre, in die Physik.

Neben dem Logos, der Vernunftkraft des Aethers, erscheint noch ein zweiter Begriff für die Weltvernunft in der stoischen Physiktheorie: das Pneuma. Wie das aetherische Feuer, alias der Logos, die ganze Materie durchdringt, so durchdringt das Pneuma, ein warmer belebender Vernunft-Hauch, die Lebewesen. Das Urfeuer, der Aether, ist zugleich Vernunftkraft, der Logos zugleich Pneuma. Offensichtlich wurde mit „logos“ die Vernunftkraft der Materie benannt, mit „pneuma“ (verdichteter Atem) die Vernunftkraft der Lebewesen.

Dazu lesen wir bei Max Heinze, >Die Lehre vom Logos in der griechischen Philosophie<, Oldenburg 1872, folgendes (ab Seite 94):

<sup>43</sup> Fußnote von Barth: So Kleantes bei Pearson, S. 252.

<sup>44</sup> Fußnote von Barth: Marc Aurel, IV, 14.

<sup>45</sup> Fußnote von Barth: Plutarch, de communibus notitiis, K. 36.

<sup>46</sup> Fußnote von Barth: Vergl. M. Heinze, >Die Lehre vom Logos in der griechischen Philosophie<, Oldenburg 1872. A. Aall, >Geschichte der Logosidee in der griechischen Philosophie<, I, Leipzig 1896, S. 110, hat mich nicht überzeugen können, dass schon die alte Stoa jene Prinzipien immateriell gedacht habe.

„Auch die Veränderungen in den geformten Dingen müssen durch Veränderungen der Pneumata hervorgebracht werden. So entsteht der Schlaf, wenn die Spannung des Wahrnehmens in dem herrschenden Theile der Seele nachlässt; und die Affecte treten ein, wenn die Luftströmungen, welche die Seele des Menschen ausmachen, wechseln. (Vgl. Diogenes, VII, 158.) Dies Pneuma, woraus die Seele besteht, ist übrigens nicht das gewöhnliche, welches in der ganzen Natur bildendes und erhaltendes Prinzip ist, sondern es ist dünner und feiner, wie wir von Chryssippos selbst erfahren. (Vgl. Plutarch, Stoic. rep. 41. 1052.) [...] Kornutus sagt geradezu, dass unsere Seelen Feuer seien. (Vgl. Diogenes, VII, 157.) Damit ist aber keineswegs gemeint, dass dieses ein von dem Pneuma, was sonst das Wesen der Dinge ausmacht, verschiedener Stoff sei.[...]

Alles was lebt, lebt in Folge der von ihm eingeschlossenen Wärme; und so hat dieser Wärmestoff eine Lebenskraft in sich, die sich durch die ganze Welt erstreckt, da ja die Welt ein lebendiges Wesen ist. Auch in den sogenannten unorganischen Stoffen sieht man deutlich die Wärme: Wenn Steine an einander geschlagen werden, sprüht Feuer heraus, das Wasser gefriert erst nach Verlust der Wärme, also muss es von vornherein diesen Stoff in sich haben. Dasselbe wird von der kalten Luft nachzuweisen versucht. (Vgl. Cicero, N.D. II, 9, 24 f.) [...]

Beide Qualitäten scheinen sich in der einen Bezeichnung Aether zusammenzufinden, welche die Stoiker ebenfalls für die Gottheit gebrauchen, wenn dieser auch meist als feurig dargestellt und von Cicero „ardor“ übersetzt wird. Es ist dies vor allem der feurige Luftkreis, der die ganze Welt umgibt und sich hier in seiner vollen Reinheit darstellt, während er sonst nur in Vermischung mit andern Stoffen vorkommt.“

Der Pneuma-Begriff der Stoiker hat wiederum ein Analogon in der Samkhya-Lehre. Auch hier wird in fast gleicher Bedeutung von einem Hauch = Âtman gesprochen. Hellmuth Kiowsky schreibt in seinem Buch >Evolution und Erlösung - Das indische Samkhya<, Frankfurt 2005, ab Seite 24: „Doch die Verbindung zwischen dem Wort Brahman und seinem ursprünglichen Sinn hat sich gelockert. Ein neuer Begriff verbindet sich mit dem Brahman - der Âtman. Seine Grundbedeutung ist Atem und wird auch mit Wind, vâta, erwähnt, denn der Wind ist der Atem der Götter. Er unterscheidet sich vom Lebensgeist, Prâna, welcher Ausdruck sich mehr dem Körperlichen zuneigt als eingeatmete Luft, Energie, Kraft; im Samkhya als Seele wiedergegeben [...] Der Âtman wird auch für das Selbst eingesetzt. Wie im Körper der Atem lebt, so ist es nicht anders als Prâna-Âtma in der Natur. [...] Der Âtman wohnt in den Dingen, so wird erläutert, wie das Salz im Meer.“

Zenon gebrauchte eine ähnliche Metapher: Der Logos durchdringt die ganze Materie, „wie der Honig die Waben“. Die Stoiker übersetzten „Atman“ mit „Pneuma“.

#### 4. Das Curiosum von der Dauer der Psychen

Der Epikureer Diogenes von Oinoanda prangerte die Ansicht der Stoiker von der unterschiedlichen Dauer der Psychen von Weisen und Unweisen an:

M. F. Smith, >Diogenes von Oinoanda - The Epicurean inscription<, Napoli 1993, Fragment Nr. 35<sup>47</sup>:

[Col. I] ... Da die Stoiker auch in diesem Fall /

[Col. II] originellere Behauptungen aufstellen wollen als andere, sagen sie nicht, dass die Seelen schlechthin unvergänglich sind, sondern behaupten, dass die Seelen der Toren sogleich nach der Trennung vom Körper zerstört werden, dass dagegen die der hervorragenden

---

<sup>47</sup> Übersetzung von Fritz Jürß, Reimar Müller und Ernst Günther Schmidt, abgedruckt in >Griechische Atomisten - Texte und Kommentare zum materialistischen Denken der Antike<, Reclam-Verlag Leipzig 1991.

*Menschen [der Weisen] noch [bis zum Weltenbrand] fortbestehen, freilich auch sie einmal zugrunde gehen. Seht nun die offenkundige Un-*

*[Col. III] glaubwürdigkeit / dieser Leute. Sie stellen diese Behauptung auf, als wenn die Weisen und die Nichtweisen nicht gleichermaßen sterblich wären, wenn sie sich auch im Denkvermögen voneinander unterscheiden.*

Diogenes von Oinoanda kritisierte mit Recht, dass es eigentlich eine Inkonsequenz der Stoiker sei, wenn sie behaupten, dass die Psychen der Toren sogleich nach dem Tode untergehen, aber die der Weisen noch bis zur Ekpyrosis, dem Weltenbrand, bestehen können. Entweder sind alle Psychen sofort sterblich oder unbegrenzt unsterblich.

Dieses stoische Curiosum hat wiederum seine Ursache in der Tatsache, dass der Ursprung der Stoa in der Samkhya-Lehre zu suchen ist: Die Unweisen fallen der Seelenwanderung anheim, d. h. sie werden so lange wiedergeboren, bis sie die unterscheidende Erkenntnis und damit die Erlösung erreicht haben. Die Stoiker versuchten sich möglicherweise von den Pythagoreern abzugrenzen, die bereits eine Seelenwanderung lehrten. Also blieb Zenon und seinen Nachfolgern nichts anderes übrig, als die Psychen der Toren untergehen zu lassen. Und was die Psychen der Weisen betrifft, dazu lesen wir bei Diogenes Laertius, >Leben und Lehren berühmter Philosophen< folgendes:

Diogenes Laertius, VII. 151:

*Sie [die Stoiker] behaupten auch, es gebe gewisse Dämonen, die für die Menschen Teilnahme empfinden. Sie sind Beobachter der menschlichen Angelegenheiten [Handlungen], auch Heroen genannt; das sind die hinterbliebenen Psychen der Tugendhaften.*

Diese Heroen, die hinterbliebenen Psychen der Tugendhaften, erinnern mich stark an die Bodhisattvas im Buddhismus. Demnach könnte diese Ansicht bereits in der Samkhya-Lehre vorhanden gewesen sein.

## 5. Die materialistische Vorsehung der Stoiker

Die Vorsehung oder das Verhängnis (gr. heimarmene) ist nur eine synonym gedachte Bezeichnung der Stoiker für Naturverlauf. Der Gang der Natur ist durch die Naturgesetze vorherbestimmt, d. h. berechenbar, daher auch von uns Menschen teilweise vorhersehbar. Das ist die materialistische „Vorsehung“ der Stoiker.

Der Logos, die Urvernunft, auch als das „Urwesen“ bezeichnet, ist das aktive, erschaffende Prinzip. Er ist der „logos spermatikos“, der den Verlauf der Natur hier auf Erden wie in den Weiten des Weltalls lenkt. Er ist das über allem stehende Schicksal. Die stoische Vorsehung ist daher nichts anderes als der natürliche Verlauf, das physikalische Naturgesetz, das bereits seit Milliarden von Jahren besteht und alles Geschehen beeinflusst.

Dies wurde von Chrysispos leicht verständlich dargestellt. Unter der Kapitelüberschrift >Wie Chrysispos zwar die Macht und Unvermeidlichkeit des Schicksals anerkennt, jedoch aber auch bekräftigt, dass uns eine freie Wahl in allen unseren Entscheidungen und Urteilen verbleibt<, hat uns Aulus Gellius in seinem Werk >Die attischen Nächte<, VII. Buch, 2. Kap., die einzig richtige und wahre Definition des stoischen Schicksalbegriffs überliefert:<sup>48</sup>

*Von der Bezeichnung >fatum< [gr. heimarmene], das die Griechen >Bestimmung< oder >Verhängnis< nennen, gibt das Schulhaupt der Stoa, Chrysispos, eine Erklärung in folgendem*

<sup>48</sup> Übersetzt von Fritz Weiss, Leipzig 1875.

Sinne ab: „Das Schicksal“, schreibt er, „ist eine ewige und unveränderliche Reihenfolge eintretender Umstände und eine Ringkette, fortwährend begriffen im Umsichselbstrollen und in schmiegsamer Verschlingung durch ein ununterbrochenes, ineinandergreifendes Gliedergefüge, dessen Enden durch enge Verbindung und festen Anschluß in steter Wechselwirkung bleiben.“ So weit ich [Aulus Gellius] mich erinnere, schreibe ich Chrysippos' eigene Worte in Griechisch gleich mit her, damit, wenn einem Leser diese meine Übersetzung etwas unklar sein sollte, er die Worte des Philosophen gleich selbst vor Augen hat.

Im vierten Buche seiner Schrift >Über die Vorsehung< gibt er über den Schicksalsbegriff folgende Definition: „Schicksal ist die in der unabänderlichen Natur begründete Notwendigkeit.“ Oder: „Schicksal ist eine geordnete, aus den Gesetzen des Weltalls entspringende Reihenfolge aller von Ewigkeit an untereinander zusammenhängender Vorgänge und ihre ständige und unabänderliche Selbstverkettung.“

Gegen diese Definition haben die Anhänger anderer Philosophenschulen allerhand Einwendungen laut werden lassen. So hört man sagen: „Wenn Chrysippos behauptet, alles werde durch ein unabänderliches Schicksal bewegt und gelenkt und es sei unmöglich, die Schläge und Winkelzüge des Schicksals abzuwenden und zu umgehen, so werden auch die Sünden und Laster der Menschen ihren Willensantrieben weder zum Vorwurf gemacht, noch gar angerechnet werden können, sondern immer nur der aus dem Verhängnis entspringenden Unvermeidlichkeit und harten Notwendigkeit, die über alles gebietet und alles vertreten muss, auf deren Machteinfluss hin alles geschehen muss, was geschehen soll. Deshalb sei auch die Einführung von Strafen für Übeltäter den Gesetzen nach durchaus nicht gerechtfertigt und billig, wenn die Menschen nicht aus eigenem freien Willen dem Verbrechen anheimfallen, sondern von der starken Hand des Schicksals unaufhaltsam hingerissen werden.“

Über diesen Einwurf hat sich Chrysippos mit großer Klarheit und Scharfsinnigkeit geäußert. Seine Argumente laufen kurzgefaßt auf folgende Gedanken hinaus:

„Mag nun alles einem unvermeidbaren Naturgesetz unterworfen und deshalb mit einer Vorherbestimmung des Schicksals eng verknüpft sein, so sind doch die Charaktereigentümlichkeiten unseres Geistes selbst je nach ihrer Individualität und Beschaffenheit dem Schicksal unterworfen. Denn wenn die Charaktereigenschaften ihrem Wesen und ihrem Beschaffensein nach von vornherein zum Heil und Nutzen angelegt sind, werden sie damit jenen ganz gewaltigen Einfluss, der ihnen von außen her wie ein schweres Unwetter seitens des Schicksals droht, ohne großen Widerstand und mit wenig Anstrengung zu überstehen und zu vermeiden wissen. Sind dagegen diese Charaktereigenschaften ungefüge, plump und roh, ferner auf keine Hilfe eines Bildungsmittels gestützt, so werden solche Menschen durch ihre Unwissenheit und durch eigenen Antrieb sich beständig in Laster und Selbsttäuschung stürzen, selbst wenn sie sich nur von einer kleinen und unbedeutenden Not oder einer vom Zufall über sie verhängten Unbequemlichkeit bedrängt fühlen. Dass diese Vorgänge selbst auf solche Weise sich vollziehen müssen, wird verursacht durch jenes beständige Ineinandergreifen und durch jene unabänderliche Verkettung aller Dinge, was man eben unter dem Begriff >Schicksal< versteht. Es ist nämlich im Allgemeinen eine Urnotwendigkeit und Folgerichtigkeit, dass Menschen mit gleichsam „angeborenen“ [anerzogenen] bösen Neigungen dem Laster und dem Irrtum verfallen müssen.“

Zum Beweise dieser seiner Behauptung bedient er sich eines wahrlich ganz aus dem Leben gegriffenen, passenden und recht geistvollen Gleichnisses und sagt: „Wenn man z. B. einen runden Stein über eine schräge und abschüssige Bahn stößt, so wird man zwar die erste Ursache seines Herabrollens gewesen sein; bald rollt der Stein jedoch von selbst weiter, nun nicht allein mehr aufgrund des Anstoßes, sondern wegen seiner Eigenart [wegen seiner Schwere = Gravitationskraft] und eigentümlichen runden Form. Ebenso gilt die Anordnung, das Gesetz und die Notwendigkeit des Schicksals im allgemeinen und von vorn herein als die

*Ursache der Bewegung. Doch den weiteren Verlauf unserer eigenen Beschlüsse, Gesinnungen und Handlungen bedingt und entscheidet erst eines jeden Menschen eigener Wille und seine angeborenen Fähigkeiten.“*

*Hierzu fügt er noch folgenden, mit dem von mir Gesagten ganz übereinstimmenden Satz hinzu: „Wirst leiden sehen die Menschen an selbstverschuldeten Übel.“*

*Die meisten Menschen stürzen in ihr Verderben durch sich selbst. Durch ihre Begierden fehlen sie, fallen ins Verderben aus eigener Wahl und aus Vorsätzlichkeit. „Deshalb“, sagt Chrysispos, „dürfe man auch die Entschuldigungen feiger Schelme oder frecher Übeltäter nicht gelten lassen, die, selbst wenn sie ihrer Schuld oder ihres Verbrechens schon völlig überführt sind, immer noch Ausflüchte machen und ihre Zuflucht suchen in der angeblichen Unabänderlichkeit des Schicksals, wie zu einer heiligen Zufluchtsstätte eines Tempels. Sie bringen ihre ethischschlechten Handlungen nicht ihrer eigenen Unbesonnenheit in Anrechnung, sondern dem Schicksal.“*

Cicero, >Über die Wahrsagung<, I.125-126:

*Dass alles durch das Fatum oder Schicksal geschieht, das zwingt uns die Vernunft einzugestehen. Fatum aber nenne ich, was die Griechen heimarmene nennen: das ist die Ordnung und Abfolge von Ursachen, indem eine Ursache an die andere anknüpft und alles aus sich erzeugt. Das ist die von aller Ewigkeit her fließende unvergängliche Wahrheit. Daher ist nichts geschehen, was nicht geschehen musste; und auf die selbe Weise wird nichts geschehen, wovon nicht in der Natur die Ursachen, die jenes bewirkten, enthalten wären. [126] Hieraus sieht man, dass das Schicksal nicht das ist, was nach der Art des Aberglaubens, sondern das, was nach Art der Physiker [der Rationalisten] so benannt wird: die ewige Ursache der Dinge, warum sowohl das Vergangene geschehen ist, als auch das geschieht, was bevorsteht, und was nachfolgend geschehen wird. So ist es möglich, dass durch Beobachtung bemerkt werden kann, was meistens, wenn auch nicht immer, die Folge einer jeden Ursache ist.*

Plutarch schrieb in seinem Buch >Physikalische Lehrsätze der Philosophen<:<sup>49</sup>

*XXVIII. Frage: Vom Wesen des Fatums*

*Heraklit erklärt das Wesen des Fatums als die das Wesen des Weltalls durchdringende Vernunft; dieses Wesen aber ist der aetherische Körper, der Same zur Entstehung des Alls.*

*Platon [erklärt des Wesen des Fatums] als den ewigen Begriff und das ewige Gesetz der Natur des Weltalls.*

*Chrysipp als die hauchende Kraft, die das All nach einem festen Verhältnis ordnet. Dann sagt er in den Definitionen: Das Fatum ist der Begriff der Welt oder das Weltgesetz, nach welchem alles durch die Vorherbestimmung geordnet ist oder die Vernunft, vermöge welcher das Gewordene geworden ist, das Werdende wird und das Künftige geschehen wird.*

*Die übrigen Stoiker erklären es als Verkettung der Ursachen, d. h. als Ordnung und unüberschreitbaren Zusammenhang derselben.*

Und bei Stobaeus, >Eclogae<, I, 5, 15, p. 78 finden wir wiederum eine sehr klare und eindeutige Erklärung des stoischen Schicksal-Begriffes<sup>50</sup>:

*Der Stoiker Zenon bezeichnete in dem Buch >Über die Natur< das Fatum in demselben Sinne und auf dieselbe Weise als die Kraft zur Bewegung der Materie, die keinen Unterschied zur Vorsehung aufweise und Natur [oder Naturgesetz] zu nennen sei.*

<sup>49</sup> Plutarchs Werke, 45. Band, übersetzt von E. Fr. Schnitzer, Stuttgart 1860.

<sup>50</sup> Quelle: Karlheinz Hülsler, >Die Fragmente zur Dialektik der Stoiker<, Oldenburg 1872, S. 700.

## 6. Der wirkliche „Glaube“ der Stoiker

### Marcus Tullius Cicero

Cicero ist ebenso gut ein Stoiker wie ein Akademiker zu nennen. Ich halte ihn für einen zweiten Antiochos, dessen philosophische Überzeugung zwischen dem Peripathos und der Stoa hin und her schwankte. Ich glaube, Cicero wagte es nicht, seinen Wechsel zur Stoa öffentlich einzugestehen. In den tusculanischen Gesprächen (III, 6) nennt er die stoische Philosophie das „beste philosophische Lehrgebäude“.

Er gibt an mindestens einer Stelle seines philosophischen Oevres seine atheistische Weltanschauung unverhüllt zu erkennen. Im >Lucullus< (126) sagt er:

*„Denn von der Weissagekunst, an die ihr glaubt, halte ich [Cicero] gar nichts; und das Fatum, dem ihr alles unterordnet, verachte ich. Nicht einmal von dem Weltenbau glaube ich, dass ihm ein göttlicher Plan zu Grunde liege; und ich denke wohl, ich habe Recht.“*

Die Geheimphilosophie der Stoiker – Gott gleich Aether gleich Naturgesetz – war Cicero zu Beginn seiner philosophischen Studien über längere Zeit verborgen geblieben. Zeugnisse für meine Vermutung sind seine Werke >Über das Wesen der Götter< (De natura deorum) und >Über die Weissagekunst< (De divinatione), die als stark beeinflusst von Poseidonios angesehen werden.<sup>51</sup> Er interpretierte anfänglich die Stoa theistisch. Möglicherweise resultierte daher der Trugschluss, dass die Stoa bis heute als eine sogenannte pan-theistische Philosophie angesehen wurde.

An anderen Stellen gibt Cicero seinen Atheismus nur indirekt zu erkennen. Ausgerechnet den Stoiker, der sich am offensten und deutlichsten zum Materialismus bekannte, den Griechen Panaetios, hält er „geradezu für den bedeutendsten Stoiker“.

Im >Lucullus< (107) schreibt er: *„Selbst Panaetios, nach meinem Urteil geradezu der bedeutendste Stoiker, erklärt, er hege Zweifel über eine Sache, die alle Stoiker außer ihm für ganz ausgemacht halten, nämlich über die Wahrheit der Weissagungen aus den Eingeweiden, der Auspizien, der Orakel, der Träume, der Prophezeiungen und hält deshalb mit seiner Zustimmung zurück.“*

Im I. Buch der >Gespräche in Tusculum<, I. 32.79 berichtet er über dessen Überzeugung in Bezug auf ein ewiges Leben: *„Denn er [Panaetios] behauptet, was niemand leugnet: Alles, was entstanden ist, geht auch unter. Nun aber entsteht die Psyche, was die Ähnlichkeit der Kinder mit ihren Eltern - was auch im Geistigen, nicht nur im Körperlichen ersichtlich ist - hinlänglich beweist.“*

*Als zweiten Grund führt er für seine Überzeugung auch an, dass nichts Schmerz empfinde, was nicht auch erkranken könne; was aber in eine Krankheit verfalle, das werde auch untergehen. Nun aber empfinde die Psyche Schmerz, also gehe sie auch unter.“*

Den atheistischen Akademiker Dicaearchos nennt Cicero seinen Liebling:

>Gespräche in Tusculum<, I, 77: *„... merkwürdigerweise haben auch die gelehrtesten Männer und am leidenschaftlichsten mein Liebling Dicaearchos gegen die Unsterblichkeit geschrieben. Dieser hat drei Bücher verfasst, ‚die Lesbischen‘ genannt, weil der Dialog in Mytilene spielt und worin er zeigen will, dass die Seele sterblich ist. Die Stoiker wiederum*

<sup>51</sup> Vgl. Willy Theiler, >Pos(e)idonius - Die Fragmente<, 2 Bde, Berlin 1982. Inzwischen sind Beweise gefunden, dass auch Poseidonios als ein Schüler des Panaetios ebenfalls ein Materialist war. Siehe unten.

gewähren uns eine Anleihe, wie wenn wir Krähen wären. Sie sagen, die Seelen dauerten lange, aber nicht ewig.“

>Gespräche in Tusculum<, I, 21: „Dicaearchos jedoch lässt in einem zwischen Gelehrten zu Korinth gehaltenen Gespräch, das er in drei Büchern verfasst hat, im ersten Buch alle ihre jeweilige Ansicht sagen, in den beiden anderen Büchern jedoch führt er einen gewissen Pherekrates auf, einen Greis aus Phthia, von dem er sagt, er stamme von Deukalion ab. Dieser ist der Ansicht, eine Seele existiere überhaupt nicht. Der Name >Seele< bezeichne eigentlich gar nichts und grundlos spreche man von den Menschen als von beseelten Wesen. Weder im Menschen sei eine Seele, noch bei den Tieren. Die ganze Kraft, durch die wir etwas tun oder empfinden, sei in allen lebenden Körpern gleichmäßig verteilt und vom Körper untrennbar. Diese Kraft sei nur zusammen mit dem Körper vorhanden, der so gestaltet sei, dass er durch seine natürliche Organisation Lebens- und Empfindungskraft habe. Das sei alles.“

## L. Annaeus Seneca

Die Skepsis Senecas in Bezug auf ein Leben nach dem Tode drückt sich im 93. Brief an Lucilius deutlich aus:

„Wir wissen, von wo aus die alles beherrschende Natur ihren Aufschwung nimmt [nach der stoischen Physiktheorie von der Aether-Region aus]; wie sie [die Natur] die Welt ordnet; wie sie den Wechsel der Jahreszeiten herbeiführt; wie sie alles, was je gewesen ist, zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt und sich selbst zu ihrer Grenze gemacht hat. Wir wissen, dass die Gestirne durch ihre eigene bewegende Kraft dahin wandeln, dass außer der Erde [nach stoischer Physiktheorie] nichts still steht, [sondern] alles Übrige in ununterbrochener Schnelligkeit dahineilt. Wir wissen, wie der Mond an der Sonne vorbeigeht, warum er, als der langsamere, jene schnellere hinter sich zurücklässt, wie er sein Licht empfängt und verliert, welche Ursache die Nacht herbei- und den Tag zurückführt. (9) Dahin muss man [nach dem Tode] gehen, wo man dies näher erblicken kann<sup>52</sup>. „Aber auch mit dieser Hoffnung“, sagt der Weise, „gehe ich nicht mutiger aus dem Leben, wenn ich glaube, dass mir der Weg zu meinen Göttern offen stehe. Ich habe zwar verdient, [zu ihnen] zugelassen zu werden - und war bereits unter ihnen - ich habe meinen Geist zu ihnen hingesandt und sie den ihrigen zu mir. Doch nimm an, ich würde völlig vernichtet werden und es bliebe von einem Menschen nach dem Tode garnichts übrig: [dennoch] habe ich einen gleich hohen Mut, auch wenn ich von hier weggehe, um nirgendwohin einzugehen.“

Nach Tertullianus, >Über die Seele<, 42, soll Seneca sogar gesagt haben: „Nach dem Tode ist alles aus, auch der Tod“.

Augustinus zitiert in seinem Werk >Über den Gottesstaat<, 6. Buch, aus einem nicht erhaltenen Werk Senecas:

10. Seneca war freimütig genug, die staatliche Theologie noch entschiedener zu missbilligen als Varro die fabelnde.

Die Freimütigkeit, die Varro mangelte, weshalb er es nicht wagte, die städtische Theologie trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit der Theatertheologie offen zu missbilligen, wie

---

<sup>52</sup> Hier muss ich wieder daran erinnern, dass die stoische „Götterlehre“ eine Stufenphilosophie war. Nach außen hin und gegenüber den Neulingen wurde der Aether als Gottheit ausgegeben. Die Seelen der Verstorbenen gehen dahin zurück, aus was sie entstanden sind: dem Aether. Die Seele ist ein warmer, belebender Hauch. Sie besteht aus einem Gemisch aus Luft und Aether. Die Seelen ziehen nach dem Tode hinauf in die Himmelsregion und schweben in der Nähe des Mondes bis zur Ekpyrosis, dem Weltenbrand, wodurch sie untergehen, respektive in reinen Aether zurückverwandelt werden. Seneca scheint diesem „pantheistischen“ Märchen kein Vertrauen entgegengebracht zu haben, siehe oben.



er die letztere missbilligte, zeichnete den Annaeus Seneca aus, der nach manchen Anzeichen zu schließen zu den Zeiten unserer Apostel hervortrat, wenn auch nicht in seinem ganzen Gebaren, so doch in mancher Hinsicht. Sie war ihm nämlich eigen in seinen Schriften, in seinem Leben fehlte sie ihm. In seinem Buch >Über den Aberglauben< [leider nicht erhalten] hat er die staatliche und städtische Theologie viel ausgiebiger und entschiedener getadelt als Varro die fabelnde und die der Theater. Er sagt nämlich an der Stelle, wo er von den Götterbildnissen handelt: „Die Heiligen, Unsterblichen, Unverletzlichen verehrt man in ganz minderwertiger, lebloser Materie; man gibt ihnen die Gestalt von Menschen, von wilden Tieren, von Fischen, mitunter gemischtes Geschlecht, zweierlei Körper; Gottheiten nennt man Gebilde, die man, wenn sie plötzlich Leben annähmen und uns entgegenträten, für Ungeheuer ansehen würde“.

Und etwas weiter unten, nachdem er unter aner kennenden Worten für die natürliche Theologie die Meinungen einiger Philosophen auseinander gesetzt hat, legt er sich folgenden Einwand vor: „Hier könnte man etwa sagen: Ich soll glauben, dass der Himmel und die Erde Götter seien und dass über dem Mond andere Götter existierten und wieder andere unter dem Mond? Ich soll mir entweder Platon gefallen lassen, nach welchem Gott keinen Körper hat oder den Peripatetiker Straton, nach welchem er keine Seele hat?“ Und er [Seneca] erwidert darauf: „Nun denn in aller Welt, kommen dir die Phantasiegebilde eines Titus Tatius oder eines Romulus oder eines Tullus Hostilius wahrhaftiger vor? Tatius hat die Cloacina zur Gottheit geweiht, Romulus den Picus und Tiberinus, Hostilius den Pavor und Pallor, diese hässlichen Gemütszustände der Menschen, der eine die Aufregung eines erschreckten Gemütes, der andere nicht einmal eine Krankheit, sondern nur die Entfärbung des Äußeren. An diese Gottheiten willst du lieber glauben und sie in den Himmel versetzen?“

Und wie freimütig hat er [Seneca] sich über die entsetzlich schändlichen Gebräuche ausgesprochen! „Der kastriert sich, ein anderer schneidet sich in die Arme. Ja, wenn man auf solche Weise die Gunst der Götter herabzieht, womit wird man dann seine Furcht vor dem Zorn der Götter bekunden? Götter, die solches verlangen, darf man überhaupt nicht irgendwie verehren. Aber so groß ist der Wahnsinn des gestörten und außer sich gebrachten Geistes, dass man die Götter gnädig stimmen will auf eine Weise, wie nicht einmal die abscheulichsten Menschen von sprichwörtlicher Grausamkeit wüten. Wohl haben Tyrannen manchen die Glieder zerfleischt, aber niemandem haben sie [die Tyrannen] zugemutet, seine eigenen zu zerfleischen. Wohl sind manche, damit Könige ihrer Lust frönen können, verschnitten worden, aber nie hat einer auf Befehl seines Herrn an sich selbst Hand angelegt, sich zu entmannen. Aber in den Tempeln zerfleischen sie sich selbst, senden ihre eigenhändigen Wunden und ihr eigenes Blut als Gebete empor. Nimmt man sich die Mühe, zu beobachten, was sie tun und erleiden, so wird man es unziemlich finden für anständige Menschen, so unwürdig für freie, so weit ab vom Normalen, dass niemand zweifeln würde, sie seien dem Wahnsinn verfallen, wenn es sich nur um einige wenige handelte; so aber spricht die große Zahl der Verrückten [scheinbar] dafür, dass man gesunde Menschen vor sich hat.“

Und erst das, was er [Seneca] als Gepflogenheiten, die auf dem Kapitol im Schwange sind, anführt und unerschrocken in den Grund hinein verdammt, wem wäre es zuzutrauen als Spottvögeln oder Tollhäuslern? Nachdem er sich nämlich darüber lustig gemacht hat, dass man bei den ägyptischen Kultfeiern über das Abhandenkommen des Osiris jammere und über dessen Auffindung in große Freude ausbreche, da doch sein Verschwinden und sein Auftauchen nur fingiert werde, während Trauer und Freude von Leuten, die nichts verloren und nichts gefunden haben, mit wahrer Empfindung ausgedrückt würden, fährt er fort: „Doch diese Raserei hat ihre bestimmte Zeit. Es lässt sich noch ertragen, einmal im Jahre toll zu sein. Aber geh' ins Kapitol, du wirst dich schämen darüber, welcher Aberwitz sich da an die Öffentlichkeit drängt, welch gewichtige Miene hier eine ziellose Verrücktheit aufsetzt. Der eine unterbreitet dem Gotte Namen, ein anderer verkündet dem Jupiter die Stunden; der eine macht einen Bademeister, ein anderer nimmt sich des Salbens an und ahmt mit leeren Gestikulationen einen Salbenden nach. Da gibt es Zofen, die der Juno und der Minerva die Haare aufmachen - sie tun das auf Distanz, weit ab selbst vom Tempel, nicht nur vom Bildnis, und bewegen ihre Finger, als machten sie

Haare auf - und wiederum Zofen, die den Spiegel halten; da gibt es Leute, die die Götter zu Bürgschaften aufrufen, und solche, die ihnen ihre Klageschriften vorlegen und sie in ihre Prozesse einweihen. Ein gelehrter Erzmime, es war ein gebrechlicher Greis, gab Tag für Tag im Kapitol eine Mimenrolle, als ob die Götter Freude hätten an einem Anblick, der nicht einmal die Menschen mehr zu erfreuen vermochte. Alle Arten von Künstlern haben sich dort eingenistet, für die unsterblichen Götter sich zu betätigen.“ Und weiter unten sagt er: „Immerhin geloben diese Leute der Gottheit wenigstens nicht einen schändlichen und unehrbaren Dienst, wenn auch einen überflüssigen. Aber da sitzen im Kapitol auch weibliche Wesen, die von Jupiter geliebt zu werden glauben; und sie lassen sich nicht einmal durch die Rücksicht auf die nach den Dichtern - wer ihnen glaubte - furchtbar hitzige Juno einschüchtern.“

Solchen Freimut hat Varro nicht an den Tag gelegt; er getraute sich nur die Theologie der Dichter anzufechten, nicht aber die staatliche, die Seneca zuschanden gemacht hat. Allein wenn wir die Wahrheit ins Auge fassen, müssen wir sagen: Schlimmer sind die Tempel, in denen derlei geschieht, als die Theater, wo es nur im Bilde vorgeführt wird. Deshalb hat nach Seneca der Weise seine Rolle gegenüber diesen Einrichtungen der Staatstheologie sich nicht innerlich eigen zu machen, sondern nur äußerlich zu spielen. Er sagt nämlich: „All das wird der Weise beobachten, weil es geboten ist durch die Gesetze, nicht weil es den Göttern annehmlich wäre.“ Und kurz darauf: „Wir stiften ja sogar Ehen von Göttern, und unfrohm genug zwischen Brüdern und Schwestern! Bellona verheiraten wir an Mars, Venus an Vulkan, Salacia an Neptun. Einige jedoch lassen wir unverheiratet, gleich als hätte es ihnen an einer passenden Partie gefehlt, zumal da manche Witwen sind, wie Populonia, Fulgora und die Göttin Rumina, von denen es mich freilich nicht wundert, dass sie keinen Bewerber gefunden haben. Diese ganze unerlauchte Schar von Göttern, die langwährender Aberglaube in langer Zeit aufgehäuft hat, werden wir in der Weise anbeten, dass wir uns erinnern, dass ihre Verehrung nicht so sehr in der Sache als in der Sitte begründet ist.“

# Die atheistischen Werke der Stoiker

## Herakleitos von Ephesos

[ca 544 bis 483 v.u.Zr.]

Nach Überzeugung des Hrsg. war Herakleitos von Ephesos der erste Samkhya-Philosoph im kleinasiatischen Griechenland, das zu seiner Zeit von den Persern beherrscht wurde. Seine Physik-Theorie ist mit der stoischen identisch, darauf wies bereits Max Heinze<sup>53</sup> hin. Damit ist Heraklit zugleich auch der erste Stoiker in Griechenland. Seine Anhänger, die sog. Herakliteer, waren im Grunde ebenfalls Samkhya-Philosophen, alias Stoiker.

Von dem Hauptwerk des Heraklit mit Titel >Über die Natur< sind uns nur einige wenige Bruchstücke erhalten geblieben. Sie genügen, um ihn eindeutig als einen Samkhya-Philosophen identifizieren zu können. Ich zitiere nach der Zusammenstellung und Übersetzung von Hermann Diels:<sup>54</sup>

Fragment Nr. 30: „Diese Weltordnung, die gleiche für alle [Lebe]-Wesen, schuf weder einer der Götter noch der Menschen, sondern sie war immerdar und ist und wird sein ein ewig lebendiges Feuer [Aether, alias das Sonnen-Plasma], erglommend nach Maßen [nach Perioden] und erlöschend nach Maßen [nach Perioden].“

Fragment Nr. 31: „Des Feuers [Aethers] Verwandlung: erstens Meer, vom Meer [wiederum] die eine Hälfte Erde, die andere Hälfte Gluthauch. Das bedeutet, dass das Feuer [der Aether] durch den das Weltall regierenden Sinn [Logos] durch die Luft hindurch in Wasser verwandelt wird als den Keim der Weltbildung [Evolution], den er Meer nennt. Daraus entsteht wiederum Erde, Himmel und das dazwischen Liegende. Wie dann die Welt wieder ins Ursein zurückkehrt und der Weltbrand entsteht, spricht er [Herakleitos] klar im folgenden aus: Die Erde zerfließt als Meer und dieses erhält sein Maß [seine Periode] nach demselben Sinn [Verhältnis] wie er galt, ehe es Erde ward.“

Fragment Nr. 32: „Eins, das allein weise, will nicht und will doch mit dem Namen des Zeus benannt werden [Aether-Logos = Zeus].“

Fragment Nr. 43: „Hochmut soll man löschen mehr noch als Feuersbrunst.“

Fragment Nr. 50: „Haben sie [die Menschen] nicht mich, sondern den Logos vernommen, so ist es weise, dem Logos gemäß zu sagen, alles sei eins.“

Fragment Nr. 64: „Das Weltall steuert der Blitz, d. h. er lenkt es. Unter Blitz versteht er [Heraklit] nämlich das ewige Feuer [den Aether, alias das Sonnen-Plasma]. Er sagt auch, dieses Feuer sei vernunftbegabt und Ursache der ganzen Weltregierung. Er nennt es Mangel und Satttheit. Mangel ist nach ihm die Weltbildung, dagegen der Weltbrand Satttheit. Denn alles, sagt er, wird das Feuer, [wenn es] herangekommen [ist], richten und fassen [verurteilen].“

Fragment Nr. 85: „Gegen das Herz ankämpfen ist schwer. Denn was es auch will, erkaufte es um die Psyche.“

<sup>53</sup> Max Heinze, >Die Lehre vom Logos in der griechischen Philosophie<, Oldenburg 1872.

<sup>54</sup> Hermann Diels, >Die Fragmente der Vorsokratiker<, Berlin 1903.

Fragment Nr. 91: „Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen nach Heraklit und nicht zweimal eine ihrer Beschaffenheit nach identische vergängliche Substanz berühren, sondern durch das Ungestüm und die Schnelligkeit ihrer Umwandlung zerstreut sie sich und sammelt sich wiederum, naht sich und entfernt sich.“

Fragment Nr. 112: „Gesund denken ist die größte Vollkommenheit und die Weisheit besteht darin, die Wahrheit zu sagen und zu handeln nach der Natur, auf sie hörend.“

Fragment Nr. 119: „Seine Eigenart ist dem Menschen sein Dämon [d. h. sein Geschick].“

Fragment Nr. 121: „Recht taten die Ephesier, sich Mann für Mann aufzuhängen allesamt und den Unmündigen ihre Stadt zu überlassen, sie, die den Hermodoros, ihren edelsten Mann, hinaus gewiesen haben mit den Worten: Von uns soll keiner der edelste sein oder, wenn schon, dann anderswo und bei anderen.“

Fragment Nr. 125a: „Möge euch nie der Reichtum ausgehen, Ephesier, damit nicht eure Schlechtigkeit an den Tag kommen kann.“

Diogenes Laertius berichtet in seinem Werk >Leben und Lehren berühmter Philosophen<<sup>55</sup>, IX. Buch, über Heraklit:

(1) Heraklit, Blysons oder nach anderen Herakons Sohn, war ein Ephesier und blühte um die 69. Olympiade. An Hochsinnigkeit und Hochmut übertraf er alle, wie schon aus einer Schrift von ihm hervorgeht, worin er sagt: „Vielwisserei belehrt den Verstand nicht, denn sonst hätte sie Hesiod und Pythagoras belehrt und auch Xenophanes und Hekataios. Es gibt nur eine Weisheit, den [Aether-] Logos [die Vernunft] zu kennen, der alles in allem und durch alles herrscht.“ Über Homer sagte er, dass er verdiene aus den Wettkämpfen hinausgeworfen und mit Fäusten geschlagen zu werden, ebenso auch Archilochos.

(2) Außerdem sagte er, Hochmut müsse man mehr als Feuer zu löschen versuchen. Ferner, das Volk müsse für die Gesetze streiten wie für eine Festung.

Er machte den Ephesiern schwere Vorwürfe, weil sie seinen Freund Hermodoros verbannt hatten. Er sagte unter anderem: Die Ephesier hätten es verdient, dass alle Männer stürben und sie den Knaben ihre Stadt überlassen müssten, weil einige von ihnen den vortrefflichen Hermodoros vertrieben hatten, indem sie riefen: „Unter uns soll keiner der Vortrefflichste sein; und wenn einer das ist, dann an einem anderen Ort und bei anderen Leuten.“

Als sie ihn baten, dass er ihnen Gesetze geben möge, wies er sie verächtlich ab, weil die Schlechtigkeit in der Stadt [Ephesos] schon zu viel Macht erlangt habe.

(3) Er ging in den Artemistempel und spielte Würfel mit den Knaben. Als die umherstehenden Ephesier sich darüber wunderten, rief er: „Nichtswürdige, was wundert ihr euch? Ist es nicht besser, dies zu tun, als mit euch das Ruder des Staates zu führen?“

Zuletzt war er ein Menschenverächter und ging ins Gebirge, wo er sich von Kräutern und Wurzeln ernährte. Da ihm dies [angeblich] die Wassersucht zuzog, ging er wieder in die Stadt und fragte die Ärzte auf eine rätselhafte Art, ob sie wohl aus Regen Trockenheit machen könnten. Als sie dies nicht verstanden, vergrub er sich in einen Misthaufen weil er glaubte, durch die Hitze des Mistes sich austrocknen zu können. Als ihm aber das nichts half, starb er im Alter von 60 Jahren. Unsere [des Diogenes Laertius] Inschrift auf ihn lautet:

Oft hab' ich Herakleitos bewundert, wie er des Lebens  
Unglück gänzlich erschöpft, bis er das Leben verließ.  
Seinen Körper durchwässerte schreckliche Seuche mit Wasser,  
Löschte dem Auge sein Licht, hüllte in Dunkel es ein.

<sup>55</sup> In der Übersetzung von D. L. August Borheck, Wien und Prag 1807, vom Hrsg. behutsam ins Neuhochdeutsche redigiert.

Hermippos aber schreibt, er habe die Ärzte gefragt, ob einer das Wasser durch Druck auf die Eingeweide heraustreiben könne. Da sie dies verneinten, habe er sich in die Sonne gelegt und den Knaben gesagt, sie sollten ihn mit Kuhmist bedecken. Ausgezehrt davon sei er am zweiten Tag gestorben und auf dem Markt begraben worden. [...]

(5) Bereits als Knabe erregte er Bewunderung. Als Jüngling sagte er, dass er nichts wisse, als Mann sagte er, dass er alles wisse. Er hörte keinen [Philosoph], sondern er sagte, er schöpfe alles aus sich selbst und lerne alles selber. Sotion indessen schreibt, dass einige sagen, er habe den Xenophanes gehört und Ariston habe in einer Schrift über Heraklit gesagt, seine Wassersucht sei geheilt worden und er sei an einer anderen Krankheit gestorben. Dasselbe sagt auch Hippobotos.

Die von ihm vorhandene Schrift [>Über die Natur<] handelt im Ganzen von der Natur und ist in drei Kapitel eingeteilt, im ersten schreibt er über das All, im zweiten über den Staat und im dritten über die Theologie.

(6) Er legte sie im Artemistempel nieder. Er schrieb dunkel [unverständlich]; nach einigen mit Absicht, damit nur solche, die [geistig] dazu im Stande wären, es verstehen könnten und er bei der großen Menge nicht verächtlich würde.

Hierüber machte Timon folgenden Vers:

Unter ihnen erhob sich der Schreier und Schmäher des Volkes,  
Herakleitos, der Rätselsprecher ...

Theophrast sagt, dass er aus Schwermut teils nur halbvollendete Schriften, teils das eine mal so und das andere mal wieder anders geschrieben habe. Als ein Zeichen seiner [Heraklits] Hochsinnigkeit führt Antisthenes in den >Philosophenfolgen< an, dass er seinem Bruder die Königsherrschaft überlassen habe.

Er [Herakleitos] hatte so großen Ruhm durch seine Schrift [>Über die Natur<], dass er Anhänger bekam, die sich nach ihm Herakliteer nannten.

(7) Im Allgemeinen hatte er folgende Ansichten:

Alles besteht aus Feuer [aus dem Aether] und wird wieder darin [in Feuer, alias Aether] aufgelöst.

Alles geschieht nach einem vorbestimmten [Natur-] Verlauf und durch Entgegenwirkungen wird alles zusammen gehalten. Alles ist voller Seelen und Dämonen. Er hat auch von allen in der Welt sich ereignenden Veränderungen gesprochen. [Alles fließt – pantha rhei.]

(15) Von seiner Schrift [>Über die Natur<] hat es viele Interpreten gegeben: Antisthenes, den pontischen Herakleides, den pontischen Kleanthes und den Stoiker Sphairos. Außer diesen auch Pausanias, den sogenannten Herakliteer, Nikomedes und Dionysios. Diodotos, der Grammatiker, sagt, seine Schrift handele nicht von der Natur, sondern von der Staatswissenschaft; und was über die Natur darin stehe, sei nur als Beispiel angeführt.

#### Empfohlene Literatur

- Heinze, Max: >Die Lehre vom Logos in der griechischen Philosophie<,  
Oldenburg 1872.
- Held, Klaus: >Heraklit, Parmenides und der Anfang von Philosophie und  
Wissenschaft – eine phänomenologische Besinnung<,  
Berlin – New York 1980.
- Kerschensteiner, Julia: >Kosmos – Quellenkritische Untersuchungen zu den  
Vorsokratikern<, München 1962.
- Löbl, Rudolf: >Die Relation [das Bezogensein] in der Philosophie der Stoiker<,  
Würzburg 1986.
- Quiring, Heinrich: >Heraklit – Worte tönen durch Jahrtausende<, Berlin 1959.